

Illustriertes Tageblatt

SÄCHSISCHE HEIMATZEITUNG DES STOLLE-VERLAGS

Bezugspreis
Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Der Bezugspreis beträgt monatl. M. 2., einschl. 25 bis 26
Pfg. Trägerl. je nach Bezirk; durch die Post bezogen, mon.
M. 2.— ohne Zustellgeb., einschl. 30 Pfg. Postgeb. Preis
der Einzelnummer 10, Sonnab. u. Feiert. 15 Pfg. Für
unverlangt eingekaufte Beiträge und Bilder wird keine
Gewähr übernommen. — Für Fälle höherer Gewalt, Ver-
triebsstörung usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung
oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des
Befragten. — Verlag: Clemens Landgraf Nachfolger,
Stolle (Stolle-Verlag), Freital, Gutenberg-
straße 2-6, Fernspr. Sammelnummer 67 28 86. — Nieder-
lassung Dresden, Marienstr. 26, Fernspr. Nr. 28790
Verlagsdruck: Stolle-Verlag

Ausgabe E mit:
Elbtal-Abendpost
Sächsische
Vorzeitung und Elbgaupresse
Sächsischer Kurier
Dresden-N., Marienstraße 26, Fernspr. 28790 / Dresden-Blasewitz, Tolkewitzer Str. 4 Fernspr. 31307

Einzelgenusspreis
Die (schonmal geschnittene) Millimeterrolle (46 mm br.)
oder deren Raum kostet 16 Pfg., ein (schlieflich) Dresd-
ner Neue Presse (wöchentlich ein malig) 20 Pfg.;
die viermal geschnittene Millimeterrolle im Textteil
(72 mm breit) oder deren Raum 30 Pfg., ein-
schlieflich Dresdner Neue Presse (wöchentlich ein-
malig) 40 Pfg. — Für Erscheinung der Anzeigen
an bestimmten Tagen und Plätzen, ebenso für
Anzeigen, welche durch Fernsprecher aufgenommen
werden, wird keine Gewähr übernommen. Nach-
lassanspruch erlischt bei Konkurs oder Zwangsver-
gleich des Auftraggebers. — Erfüllungsort für
Lieferung und Zahlung ist Dresden.
Verlagsort: Freital

Nr. 291

Montag, den 14. Dezember

1936

Rutsch in China auf Anstiftung Moskaus

Marshall Tschiangkai-sche von kommunistischen Truppen überrumpelt und gefangen genommen

Roter Vorstoß gegen das Aufbauprogramm der Zentralregierung

Die Nanking-Regierung hat den jungen Marshall Tschiangkai-sche aller seiner Kräfte entzogen, da er in einem Rundtelegramm alle chinesischen Behörden zum Aufstand gegen den Marshall Tschiangkai-sche, den Präsidenten des Reichsvollzugsamtes und Oberkommandierenden der Nanking-Truppen aufgefordert hat. Tschiangkai-sche, der die chinesischen Truppen in der Provinz Szechuan befehligt, hat den Marshall Tschiangkai-sche, der sich in der Hauptstadt der Provinz Szechuan, Sianfu, aufhielt, sowie eine Anzahl hoher chinesischer Persönlichkeiten, darunter den Innenminister, die Bezirkskommandanten der Provinz Szechuan und des Gebietes von Honan, Hupeh und Szechuan, gefangen genommen. Die „Central Daily News“ berichtet, befand sich Tschiangkai-sche seit längerer Zeit in Sianfu, um die Verteidigung der Provinz Szechuan und der anderen nordwestchinesischen Provinzen gegen die Kommunisten zu leiten.

Es wurde beschlossen, dem Finanzminister und bisherigen Vizepräsidenten Kung Otsang-hsi das Präsidium des Reichsvollzugsamtes vertretungsweise zu übertragen. Die Leitung der Militärkommission übernimmt General Jengguo-tsiang, der bisherige Vizepräsident der Kommission. Die Nanking-Truppen werden den künftigen Mitgliedern der Militärkommission, und dem Kriegsminister unterstellt. Der meidernde General Tschiangkai-sche wird aller seiner Posten entzogen, seine Truppen werden unmittelbar der Militärkommission unterstellt. Außerdem wurde die Auditerung Tschiangkai-sche an die Militärkommission zur Befragung angeordnet.

Tschiangkai-sche hat der Frau Tschiangkai-sche, die in Nanking eintraf, telegraphisch mitgeteilt, daß ihrem Manne, der in Sianfu festgehalten werde, nichts geschehen würde. Nach einem Bericht des japanischen Botschafters in Nanking, der sich augenblicklich in Szechuan befindet, soll Tschiangkai-sche nicht mehr am Leben sein. Eine Bestätigung dieser Mitteilung liegt noch nicht vor.

Forderung nach einem Bündnis mit Rußland

Das Rundtelegramm Tschiangkai-sche, mit dem er die chinesischen Behörden zum Aufstand von Nanking aufforderte, enthielt auch die Forderung nach einem Bündnis mit Sowjetrußland und die Aufnahme der Kommunisten in die Komintern. Diese Forderungen bestätigten die Vermutung, daß der Schritt Tschiangkai-sche auf Befehl der Komintern erfolgte. Bereits Mitte November rückte aus Sianfu durch, daß Tschiangkai-sche ein willensloses Werkzeug der Kommunisten sei und seine Truppen mit der roten Armee sich anbieten. Die Beziehungen zu Kommunisten freisen wurden derart eng, daß chinesische und ausländische Komintern-Vertreter sich in Sianfu heimlich aufhielten und die Berater Tschiangkai-sche wurden. Auch die Nanking-Regierung war hinter die Schliche Tschiangkai-sche gekommen und plagierte Gegenmaßnahmen, die zur Umzingelung der unzuverlässigen Truppen durch fünfzig ausgewählte Regimenter der

Nanking-Regierung führen sollten. Am 11. Dezember glaubte Tschiangkai-sche die Zeit gekommen, um Tschiangkai-sche das Kommando zum Kampf gegen die Banditen im Nordwesten aus den Händen zu nehmen. Am nächsten Morgen jedoch unterbrachen plötzlich die Truppen Tschiangkai-sche die Lunghai-Bahn bei Lungtsuan und entwarfen die Leibwache Tschiangkai-sche, den sie gefangen nahmen.

Am Abend erließ Tschiangkai-sche das Rundtelegramm, das neben den genannten Forderungen auch die Kriegserklärung an Japan und das Ende der „diktatorischen Regierung“ Tschiangkai-sche verlangte.

Die Entschlossenheit, mit der alle diese Aktionen durchgeführt wurden, steht im Widerspruch mit der weichen Haltung Tschiangkai-sche, so daß man daraus schließt, daß die wirkliche Führung geheime Kräfte der Komintern übernommen haben.

Rote Fahnen in Sianfu

Der Kommandeur der Wusung-Garnison in Szechuan, General Pangfu, berichtet, daß auf den Stadtmauern Sianfus rote Fahnen wehen, und daß in der Nähe der Stadt die ersten Kämpfe zwischen Truppen Tschiangkai-sche und Streitkräften des Beiriedungskommissars der Provinz Szechuan, der Nanking die Treue halte, ausgebrochen seien.

Kanton stellt notfalls militärische Hilfe in Aussicht

Die Festnahme Tschiangkai-sche ist für China ein schwerer Schlag, so daß dieses Ereignis alles in Atem hält. Das zielbewusste energische Verhalten der Regierung und die von ihr sofort getroffenen Maßnahmen geben jedoch der Bevölkerung das volle Vertrauen, daß alles ruhig bleiben wird. Kanton sandte eine Solidaritätserklärung und sagte militärische Hilfe zu, falls solche notwendig sei. Die Nanking-Regierung ist fest entschlossen, die neu erwonnene Einheit nicht durch Tschiangkai-sche zerreißt zu lassen.

Die Japaner warten ab

Japanische Kreise in Nanking erklären, daß die Kwantung-Armee schon vor einem halben Jahr von den Verhandlungen Tschiangkai-sche mit Moskau durch Vermittlung chinesischer Kommunistenführer unterrichtet worden sei. Die Japaner wollen zunächst die weitere Entwicklung beobachten.

keine Zwangsherrschaft sein Volk vernichten könne, wenn auch die äußere Rechtsordnung in diesem Kampfe untergeben sollte. Denn die Lebenskraft eines Volkes hänge von seiner sittlichen Kraft und Tüchtigkeit, also von über den Bajonetten stehenden Werten ab.

So führte er den Widerstand gegen die russischen Anschläge mit unbeugbarer Entschlossenheit, aber auch mit einer ruhigen Besonnenheit, die ihn schon damals zu dem künftigen Führer Finnlands vorausbestimmt erscheinen ließ. Kurz nach Ausbruch des Weltkrieges, im November 1914, mußte er jedoch, wie schon viele vor ihm, in die Verbannung nach Sibirien gehen.

Sofort nach Ausbruch der russischen Revolution im März 1917, kehrte er zurück. Schwere Aufgaben harrieten seiner. Der Entschluß war gefaßt, Finnland die staatliche Selbständigkeit zu verschaffen, nachdem die Macht Rußlands durch die deutschen Siege entscheidend geschwächt war.

Am 4. Dezember 1917 verkündete der finnische Senat, dessen Prokurator Soimuhufud seit seiner Rückkehr war, die Unabhängigkeit Finnlands.

Um ihre Anerkennung durch die ausländischen Mächte zu erreichen, mußte Soimuhufud selbst die nicht gefährliche Kette nach Petersburg zu der bolschewistischen Regierung Lenin-Krofti wagen, die nach dem Sturz Kerenskis im November zur Macht gekommen waren.

Zwar erkannte Lenin die staatliche Selbständigkeit Finnlands an, aber in diesem Gesicht war gleichzeitig ein gefährlicher Zirkel verborgen. Noch lag ein russisches Heer von an die 100 000 Mann in Finnland, dessen Abberufung vergeblich gefordert wurde. In Finnland selbst war die bürgerliche Regierung Soimuhufud auf das härteste durch die Umtriebe



Marshall Tschiangkai-sche ist in Sianfu von den ausländischen, kommunistisch verführten Truppen Tschiangkai-sche gefangen genommen worden.

Finnland feiert seinen Befreier

Zum 75. Geburtstag des Staatspräsidenten Soimuhufud
Von Dr. Hans Draxler, Präsident der Nordischen Verbindungen.

Am 15. Dezember hat das finnische Volk einen Feiertag zu begehen: es gilt den 75. Geburtstag seines Staatspräsidenten Pehr Toivo Soimuhufud zu feiern, der seit 1918 an der Spitze des finnischen Volkes steht. Hat er in diesen letzten Jahren, aus der Stille seines Landes wieder gerufen zur Errettung aus drohender Gefahr durch innere Unruhen, sein Land ruhig und stetig geführt, so hat er Finnland ihm an diesem Tage außerdem den Dank für das ab, was er in den Vorkriegs- und Kriegsjahren zur Befreiung Finnlands von der russischen Herrschaft getan hat.

Er ist recht eigentlich der Gründer und Erbauer des neuen Finnland, das — seit 1809 unter russischer Souveränität stehend — in den Jahren vor dem Krieg einen schweren Rechtskampf gegen die seit 1809 einsetzenden Russifizierungsbestrebungen führen mußte, die die von Rußland 1809 feierlich garantierte Autonomie Finnlands anzubeden trachteten. Schon damals war Soimuhufud der Führer des Widerstandes gegen die russischen Übergriffe und der dadurch ausgehenden Bewegung, die er von seinem tiefen rechtlichen Denken aus in der Ueberzeugung leitete, daß



Tschiangkai-sche, ein Sohn des ruhreren Oberkommandierenden der Mandchuren, ist der Kommandeur der Truppen in Sianfu.

Interessantes aus dem Leben von Grieg

Am 24. November 1935 wurde Nina Grieg 90 Jahre, am 9. Dezember 1935 starb sie

Ein vierstöckiges, frisch gestrichenes Gebäude, an einer breiten Straße gelegen, wenige Schritte vom königlichen Theater entfernt, rückt sich umgeben von den engen Gassen des Hafenviertels und dem Wasser einer der vielen Kanäle, die Kopenhagen durchziehen, gegenläufig, wie sie so eng aneinandergebrängt nur in dieser nordischen Hauptstadt zu finden sind. „Kongen af Danmark“ steht über dem Eingang. In der kleinen Empfangshalle wartet der Portier seines Amtes, er vertritt zugleich die Interessen des Empfangsdesks. Nach eingehender Prüfung läßt er den fremden Besucher passieren, zu den Wohnräumen der hier „Residierenden“.

Ich klopfte an eine Zimmertür. Eine alte Dame von zierlicher Gestalt öffnet mir. Sie trägt ein schlichtes schwarzes Kleid, dessen einziger Schmuck ein weißer Spitzenkragen ist. Das durchgeistigte Gesicht wird gekrönt vom schneeweißen Haar. Neugierig lebhafte Augen sehen mich ein wenig „flackernd“ groß an. Einen Augenblick scheint die alte Dame zu überlegen, dann ist sie „im Bilde“ und drückt ihrem Gast beide Hände. „Bitte treten Sie näher!“ sagt

Edward Griegs Schwägerin, die Gefährtin seiner Gattin

durch die letzten Lebensjahre hindurch, die nun 92 Jahre alte Tonny Hogerup.

Im großen, mit Möbeln überladenen Zimmer stehen mit rotem Plüsch bezogene Sessel, wie sie in einer früheren Zeit zum guten Ton gehörten, vor den dicken Portieren an einem Fenster ein Damenschreibtisch, in der Mitte ein großer Flügel. Er ist ebenso wie die Wände mit Bildern aller Größen übersät. Meist sind es Photographien aus der Familie, Bilder des Ehepaars Grieg von seinen vielen Reisen, aufgenommen in der Glangzeit des Komponisten. Doch auch viel Widmungen von berühmten ihrer Zeit sind darunter, ich sehe den markanten Kopf Henrik Ibsens, die italienische Geigenvirtuosin Teresina Tua (man war sich nie recht klar darüber, ob ihr „Ruhm“ durch ihre Schönheit oder ihr Spiel entstanden war —) und im Silberrahmen steht zwischen ihnen ein Bild des sympathischen dänischen Kronprinzen Frederik, „iii Nina Grieg“, wie er selbst unter die Widmung schrieb für seine alte liebe Freundin.

„Meine Schwester hat jedem, der sie darum bat, ein Andenken geschenkt“, sagt die alte Dame, „Sie sehen nur noch die „Reste“ von Griegs Autogrammsammlung. Dieses hier war ihr Lieblingsbild.“ Sie zeigt auf das letzte Bild des Komponisten, es war mit Blumen geschmückt. Man erkennt ihn sofort an seinem charakteristischen Gesicht mit den langen Haaren, ernst und nachdenklich ist Edward Grieg am Flügel, die Hände auf den Tasten. Ueber dem Sofa hängt Lenbachs berühmtes Gemälde der 33jährigen schönen Komponistengattin im Original. So steht es in dem Zimmer aus, in dem Griegs Gefährtin ihre letzten neun Lebensjahre verbrachte.

Die alte Dame bot mir einen Sessel an, nur schwer war mit ihr ins Gespräch zu kommen. Doch als sie begonnen hatte, wollte der Faden nicht mehr abreißen, sie schien in Erinnerungen an schwierige, gewährt interessante Einblicke in das Leben des Komponisten und die letzten Tage seiner Gefährtin.

„20 Jahre habe ich mit meiner Schwester aufammengelebt, nach Edwards Tod, und wir waren sehr glücklich zusammen. Wie oft sagte sie zu mir: „Ich kann es nicht verstehen, daß ich noch so viele Jahre nach Edwards Leben muß!“ Und merkwürdig — obwohl sie viele schwere Krankheiten und Operationen durchmachen mußte, sie war nie — und herkrank — wurde sie so alt.

Am 24. November vorigen Jahres feierte sie ihren 90. Geburtstag. Ich fand, sie war ihrem Wesen nach nicht alt, sehr lebendig und voller Freude über ihren großen Tag. Doch sie war sehr zart, ihr Herz konnte Aufregungen nicht vertragen. Der Arzt hatte verboten, viele Gäste zu empfangen, er gestattete nur drei Reden (die bei solchen Anlässen nicht zu vermeiden sind) und so kam es, daß zu der Feier nur 10 Personen geladen wurden und das ist für unseren großen Fremdenkreis sehr gering. Sie war an diesem Tage sehr lustig und lebhaft und hielt selbst eine überschwengliche Ansprache, denn es war ihre Freude, Reden zu halten und darin ähnelte sie ihrem Mann. Doch es sollte nicht mehr lange dauern — ich hatte keine Ahnung, daß es so bald leer um mich werden sollte.“

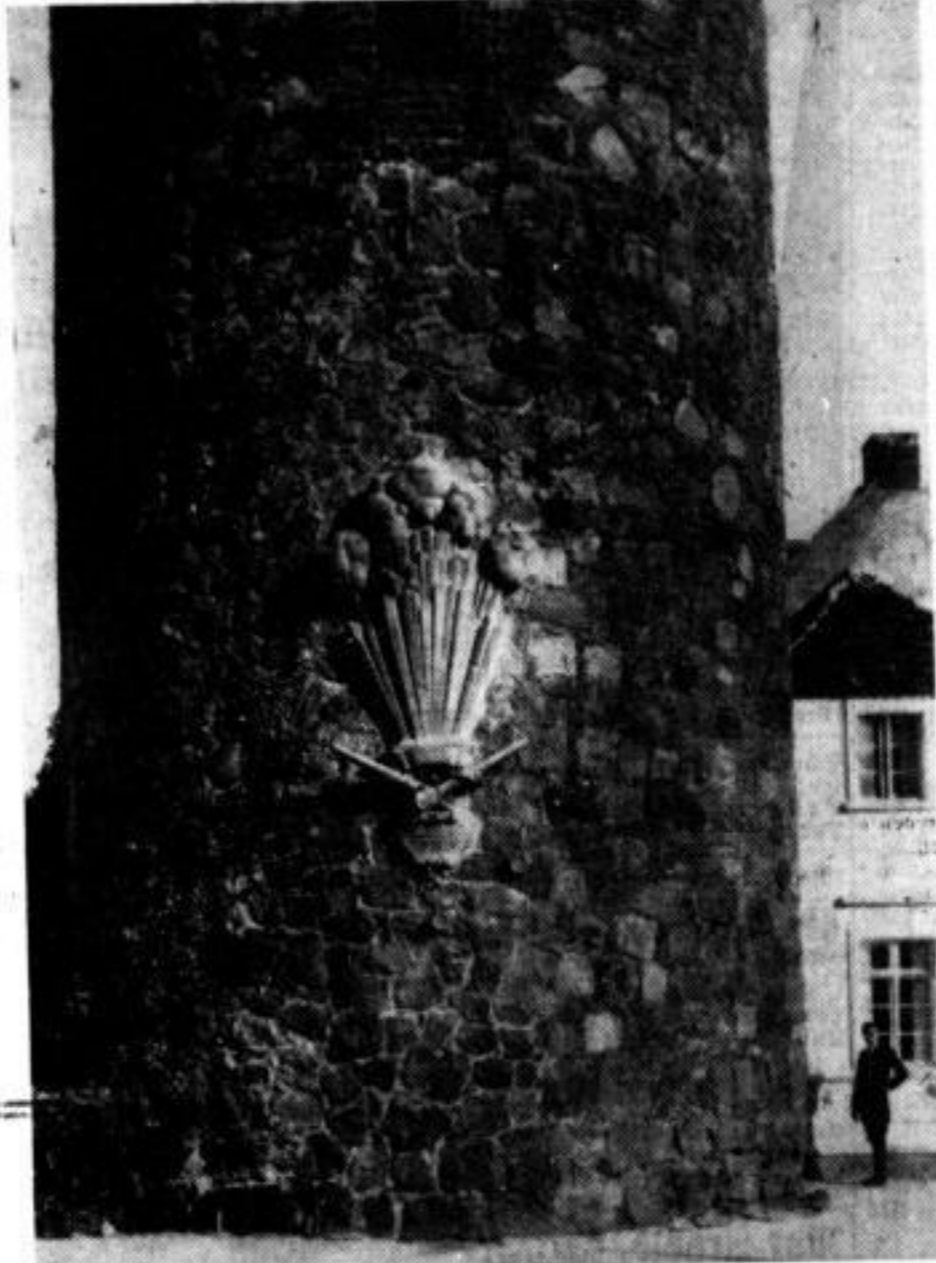
Der letzte Abend.

„Schon am Abend nach der Feier stellten sich neue Herzschmerzen ein, die sich dann immer wiederholten. Am letzten Abend, an dem ich mit ihr zusammen war, fühlte sie sich besonders wohl. Wir unterhielten uns ange-regt und als ich dieses Zimmer verließ, sah sie in der Ecke des Sofas, auf dem Sie jetzt sitzt. Ich sagte ihr Gute Nacht. „Gute Nacht, Tonny!“ sagte sie, dabei spielte ein Lächeln um ihre Lippen, ein besonders herzliches — dieses Lächeln kann ich nicht vergessen — es war das letzte, daß ich sie gesund und bei Bewußtsein sah.“

Um 2 Uhr nachts wurde ich geweckt, ihr Besinden hatte sich verschlimmert. Doch ich sollte sie nicht mehr bei Bewußtsein sehen. Gerade als ich das Zimmer betrat, lag sie ihren

Kopf zur Seite auf die Kissen und schließ ein, ohne mich noch beachtet zu haben. Es schien ein schöner, guter Schlaf zu sein, doch ich wurde unruhig. Ich rief sie bei ihrem Namen, sie reagierte nicht, ich nahm ihre Schultern und schüttelte sie kräftig. „Nina! Nina!“ rief ich — sie rührte sich nicht. Ich glaubte, sie war tot. Der Arzt stellte fest, daß sie noch lebte — über-berlich — doch mit ihrem entschlafenen Geist war sie für mich gestorben. Alle Versuche waren vergeblich, sie wachte nicht mehr auf. 24 Stunden schlief sie so, in der Nacht darauf starb sie, um 3 Uhr früh. Das war am 9. Dezember vorigen Jahres — seitdem bin ich allein.“

Der alten Dame quoll eine Träne aus dem Auge, nachdenklich sah sie auf dem Sessel und konnte, rief sie ihn an „Edward!“, schüttelte ihn, so daß er aufwachte. Man kann sich vorstellen, wie Nina dabei körperlich herunterkam.“



Ehrenmal am alten Turm

In Niterbog wurde am historischen Wehrturm ein Bildwerk enthüllt, das den Gefallenen des Reserve-Field-Artillerie-Regiments 44 gewidmet ist. Das Erinnerungszeichen, das eine explodierende Granate darstellt, ist ein Werk des Berliner Bildhauers Prof. Hofaus.

war die Jugend, die Sie mit Ihrer Frau Schwester verlebten?“

Sie schien wie aus einem Traum aufzufahren. „Oh, die Jugend war sehr schön. Meine Schwester sang wunderschön, mit 14 Jahren bereits nahm sie Gesangsstunden. Ihr Lehrer sagte, sie hätte eine schöne Stimme und daß sie mußte jeder bezeugen, der sie hörte. Doch sie war unvorsichtig. Mit 18 Jahren hatte sie den Keuchhusten und trotz Verbot sang sie. Die Folge war eine schwere Erkrankung des Kehlkopfes, und wenn auch ihre Stimme sich wieder besserte, nie wieder erhielt sie sie so herrlich zurück, wie sie früher war.“

„Wie lernte Ihre Frau Schwester Edward Grieg kennen?“

„Sie wußten natürlich voneinander, denn sie waren Vetter und Nichte, seine Mutter und mein Vater waren Geschwister. Meine Eltern wohnten in Kopenhagen. Grieg kam als Siebzehnjähriger nach Kopenhagen, um hier Musik zu studieren. Ich erinnere mich noch genau an ihn, er war ein hoffnungsvoller, optimistischer junger Mann mit strahlenden Augen. Meine Schwester war 16 Jahre alt. Die Stimme des jungen Mädchens machte auf Grieg größten Eindruck — er verliebte sich in sie und später hat er all seine Lieder für sie komponiert. Auch äußerlich paßten sie gut zueinander, denn beide waren so klein. Als sie heirateten, war er 22, sie 21 Jahre alt. Nur einmal hatten sie ein Kind, es starb mit 13 Monaten, dann hatten sie keine Kinder mehr. Es wird wohl mit ihren Reisen zusammenhängen, denn Nina begleitete Edward auf allen Reisen und wie sollte sie das tun, wenn sie Kinder hätten müßte.“

„Wie war die Ehe zwischen beiden?“

„Sie war sehr, sehr glücklich, doch, sie lächelt, ich war nicht mit ihnen und sie hätten alles in ein Geheimnis. Das beweist am ehesten ihre große Jünglingszeit. Nina wollte durch fremde Sprachen lernen, sie hatte kein Ta-

lent dazu und so war er stets der Dolmetscher, wobei er ihr oft einen Streich spielte. „Du kannst nicht Sprachen lernen“, sagte er zu ihr. Wenn er ihr einen Ausländer vorstellte, pflegte er zu sagen: „Reden Sie was Sie wollen, meine Frau versteht nicht und ich werde es schon falsch übersehen!“

Nina war sehr besorgt um ihren Mann, das zeigte sich besonders wenn er krank war. Bis zu seinem 35. Lebensjahre fühlte er sich sehr gesund, dann begann seine Leidenschaft. Während eines Gastspiels in Weipzig bekam er Lungentzündung. Ein Freund riet ihm, einen Homöopathen aufzusuchen. Er wurde nicht richtig kuriert und war seitdem oft krank, wobei er sehr zu leiden hatte.

Die schlimmsten Jahre waren die letzten vier bis fünf vor seinem Tode. Er konnte fast nie schlafen oder wachte plötzlich mit einem lauten Aufschrei auf, weil er keine Luft bekam. Das führte dazu, daß meine Schwester, um Unheil zu vermeiden, die Nächte ausblieb. Sie lag wohl im Bett, aber sie lag und hielt seine Hand. So wie sie merkte, daß er nicht atmen konnte, rief sie ihn an „Edward!“, schüttelte ihn, so daß er aufwachte. Man kann sich vorstellen, wie Nina dabei körperlich herunterkam.“

weil machen. Ibsen meinte, daß Niine er tun. Grieg machte es und schied es ein. Lange Zeit hörte er nichts, bis er es zu seinem Erstamen gedruckt sah. Jetzt wandte er sich an Ibsen, doch dieser sagte ihm, er hätte es nicht bestellt, er hätte nur gemeint, er könne es machen. Wenn er etwas haben will, soll er sich an den Verleger wenden. Dieser wiederum sagte, er hätte mit Grieg keine Abmachung. Ibsen ist verantwortlich. Der gutmütige Grieg, der für das Lied große Mühe verwandte, war erstaunt. Lange mußte er um sein Recht kämpfen, bis er eine geringe Entschädigung erhielt, nur, damit die Sache aus der Welt geschafft wurde. Das war das Schicksal von Solveigs Lied.“

„Das ist wahrlich interessant — unangenehme Begleiterscheinung in einem großen Leben, wie sie oft vorkommen. Ist es zuviel, wenn ich Sie bitte, auch über Edwards Tod zu erzählen?“ fragte ich vorichtig die alte Dame. „Edwards Tod? — Edward lag im Hospital in Bergen, er war sehr krank. Doch gerade jetzt sollte er ein festes Engagement annehmen. „Ich muß“, sagte er, „was man verspricht, muß man halten!“

Am Nachmittag vor seinem Tode raffte er sich auf, mit allen seinen Kräften zwang er sich, das Hospital zu verlassen, um bei seinem Schneider einen Anzug zu probieren. Niemand wagte ihn zu hindern, um ihn nicht seine schlimme Lage fühlen zu lassen. Er hatte die Tage vorher viel geschlafen, weil man ihm Morphium gegeben hatte. Er probierte tatsächlich den neuen Anzug und äußerte bei dem Schneider seine Wünsche.

Am Abend ging es ihm schlechter. Meine Schwester blieb im Hospital, durfte aber nicht in seinem Zimmer bleiben. Man versprach ihr, sie zu rufen, wenn eine Verschlimmerung eintreite. Es sollte zu diesem Ruf nicht mehr kommen, nicht mehr rechtzeitig. In der Nacht merkte die ihn betreuende Pflegerin, daß sich sein Gesicht verzog, ein eigenartiger Ausdruck legte sich auf seine Züge. Sie stürzte aus dem Zimmer, um keine Zeit zu verlieren und rief Nina, die keine Minute geschlossen hatte.

Es war zu spät. Edward reagierte nicht mehr auf die Stimme seiner Frau.

Der Arzt sagte, er müsse in dem Augenblick gestorben sein, in dem er das Gesicht verzog.

Nina fiel in Ohnmacht, mit dem Kopf schlug sie auf dem Boden auf. Es war zuviel für sie, sie nicht einmal den letzten Atemzug des geliebten Mannes erleben... Die alte Dame schloß ein Augenblick inne, dann sprach sie weiter: „Die Untersuchung ergab, daß eine Lunge verzehrt, die andere mit Wasser gefüllt war. Die Ärzte sagten, es war ein Wunder, daß Edward solange leben konnte. Für die, die ihn kannten, war es zu wenig, wir hatten einen lieben wertvollen Menschen verloren, den die Musik über alles ging.“

Die Gefährtin hatte geendet, sie rückte den Kopf und sah nachdenklich auf das Bild des Komponisten. Gleichmäßig tickte die alte Uhr. So haben wir lange beieinander. Ich werde diesen Nachmittag nicht vergessen.

D. D. Fischer.

Ripley sammelt Kuriosa

Auf dauernder Jagd nach Unglaublickeiten. — „Glauben Sie's oder glauben Sie's nicht!“ — Seine Ausbeute 1936.

In diesen Tagen schiffte sich einer der wertvollsten Journalisten der Erde, der Amerikaner Robert V. Ripley, wieder nach seiner Heimat ein. Er kommt aus Asien und hat seine alljährliche Jagd auf Kuriosa hinter sich. Er hat sich nämlich zum Ziel gesetzt, in der ganzen Welt die Dinge zusammenzutragen, die man unter normalen Umständen einfach nicht für wahr halten würde, die man als Lüge, als Ausschneiderei bezeichnen möchte — wenn nicht Ripley den Beweis für die Echtheit und die Wahrheit beibrächte. Von dieser Jagd lebt Ripley recht gut. Er hat ein Büro, ein schönes Haus. Ferner gehört ihm ein Museum der Kuriosa in New York. Und endlich ist die Insel Serai an der Amerikanische sein Eigentum. Haus, Museum und Insel stehen im Zeichen der Unglaublickeiten. Die also im wahren Sinne des Wortes das Leben Ripleys regieren.

Eine kleine Ausbeute.

Wie diese Unglaublickeiten aussehen, die er so sammelt und zusammenträgt und in amerikanischen und englischen Blättern veröffentlicht, wobei er selbst die Zeichnungen dazu entwirft?

Rechnen wir die letzten beiden Veröffentlichungen, die in England herauskamen, zur Hand. Da finden wir einen Garten von Telephonmasten. Er befindet sich in Chester in Pasadena und wurde im Auftrag der amerikanischen Telegraphengesellschaft angelegt, um die besten Holzarten und die Wirkung der Klimaeinflüsse erproben zu können. — Oder da finden wir eine Zeichnung des Andreas Bellinis, der zu Tode gemartert wurde, weil er versichert, der Mensch habe auf beiden Seiten die gleiche Anzahl Rippen, während Philipp II. auf einem anderen Standpunkt stand. Da sehen wir weiter den „Helden“ Gunard-Passagier der Erde, eine Mrs. P. Genov, die heute 108 Jahre alt ist und 1. Jahre 1840 mit dem Schiff Britannia von Liverpool nach Boston fuhr.

Was brachte er diesmal mit?

Sein Kuriosa-Gepäck ist viele Tonnen schwer. Er bringt nämlich meist seine Beweise gleich mit für sein Museum. Da muß er sich freilich mit Photos begnügen.

Der merkwürdigste Fund dieses Jahres war die Entdeckung einer riesigen Brahmavata-Platte aus Stein. Die er in Afghanistan im sogenannten Dominant-Tal fand. Wenn ich überhaupt sein fruchtbares Land auf der Jagd nach den Unglaublickeiten.

Sächsisches und Allgemeines Weihnachtsabzeichen des Winterhilfswerkes

Am 18., 19. und 20. Dezember werden von der G.D. die Weihnachtsabzeichen zum Verkauf angeboten. Es handelt sich um 10 verschiedene Figuren aus Holz, die sich mit ihrer lustig bunten Bemalung sehr gut als Schmuck für den Weihnachtsbaum eignen. Als Motive finden wir Engel, Zwerge mit Blumen und Laternen, ein tanzendes Mädchen, einen Elfenjäger, das Sterntalerkind und Kinder, die auf dem Rinde, auf Sternen und Kometen reiten. Der Gesamtantrag beläuft sich zunächst auf 14 Millionen Abzeichen. Die Abzeichen werden aus Sperrholz hergestellt, das aus deutschem Buchenholz angefertigt wurde.

Bei der Zuteilung der Arbeitsaufträge wurden wirtschaftlich schwer ringende Gebiete besonders berücksichtigt: Grenzort-Gebiete, Schlesien, Ostpreußen, das und noch durch das leistungsfähige Weihnachtsabzeichen („Ostpreußen Reiterlein“) in Erinnerung ist, und zum ersten Male die hohe Elbe. Gerade in der Elbe fließt der Auftrieb des RHB, einen sehr beachtlichen Versuch zur Besserung der Lage der Elbedanern dar, die ausschließlich auf die arbeitslosen Erträge eines sehr kleinen Bodens angewiesen sind. Daher löste der Auftrag der RHB-Verwaltung gerade hier helle Freude und Begeisterung aus.

ab. Wechsel in der Leitung der Wirtschaftskammer Sachsen. Der Reichswirtschaftsminister hat im Hinblick auf die wichtigen Aufgaben, die der Industrie im Rahmen des Vierjahresplanes obliegen und daher eine stärkere Heranziehung in der Organisation der gewerblichen Wirtschaft im Reich Sachsen erforderlich machen, den bisherigen Präsidenten der Industrie- und Handelskammer Dresden und den Leiter der Wirtschaftskammer Sachsen, Bankdirektor Dr. Zimmermann, auf seinen Wunsch abberufen und den Direktor der Reichs-AG, Wilhelm Wohlfahrt in Dresden, zu seinem Nachfolger ernannt. An einem besonderen Schreiben hat der Reichswirtschaftsminister Dr. Zimmermann den wärmsten Dank für seine erfolgreiche und aufopfernde Amtsführung als Kammerpräsident ausgesprochen und ihn gebeten, seine Arbeitskraft der Organisation der gewerblichen Wirtschaft auch weiterhin zur Verfügung zu stellen und das Amt eines Vizepräsidenten der Industrie- und Handelskammer Dresden zu übernehmen.

ab. Gemeinschaftsspende des Schuhmacherhandwerks für das RHB. Der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk, Hauptamtliche Hilgenfeldt, nahm den ersten Teil der Gemeinschaftsspende der Schuhmacher für diesen Winter entgegen. Päckchen von Spendenscheinen im Werte von insgesamt 200 000 RM. waren auf einem Tisch aufgebaut. Auf den Spendenscheinen verpflichteten sich die einzelnen Meister, eine bestimmte Zahl von Herren-, Damen- oder Kinderschuhun unentgeltlich instandzusetzen; in vielen Fällen wird auch das Leder vom Schuhmacher unentgeltlich dazugegeben.

ab. Der Sächsische Fischereiverband hat für den 11. Dezember in Dresden eine außerordentliche Mitgliederversammlung angesetzt, bei der über die Neugestaltung der Fischerei im Rahmen des Reichsnährstandes und über die Umwandlung des Sächsischen Fischereiverbands in den Landes-Fischereiverband Sachsen beraten wird.

ab. Sammelbilder — Verarbeitung des „Deutschen Handwerks“. Die D.M.F. Abteilung „Das Deutsche Handwerk“ tritt mit einer großartigen Werbung hervor. Dazu sind 50 Serien (50 Handwerksgewerbe zu je sechs Bildern, also insgesamt 300 Bildern) geschaffen worden. Diese Handwerks-Sammelbilder sollen möglichst von jedem Handwerksbetrieb an die Rundschau abgegeben werden. Es sind die Handwerksbetriebe bei ihrer praktischen Tätig-

keit abgebildet, wir finden den Handwerker dort mitten in der Arbeit stehen. Es soll damit in der Jugend Aufklärung über das Handwerk geschaffen und Interesse dafür geweckt werden. Bäcker, Fleischer und Friseur haben teilweise bereits mit der Ausgabe dieser Sammelbilder begonnen. Weiter ist dazu ein Sammelalbum geschaffen worden, das über die Geschichte, Entwicklung, Wesen und Aufgabe des Handwerks berichtet. Jedem Handwerksgewerbe sind

Das schönste Weihnachtsgeschenk eine **Lederjake von Leder-Kühne**
Dresden, Inbelsdr. Str. 57 a. Dippoldswalder Pl. 4

sechs Heften eingeräumt, auf die die Bilder einzulegen sind. Das laufende Publikum soll sich die Bilder beim Handwerker geben lassen, die dort kostenlos verabreicht werden. Die sich dafür interessierenden Handwerksbetriebe wenden sich zwecks Belieferung mit den Sammelbildern in der betreffenden Ortsverwaltung an den Ortsbetriebsgemeinschaftswalter der D.M.F. Abteilung „Das Deutsche Handwerk“, wo auch die Sammelbücher „Das Handwerk“ zu haben sind.

ab. Kraftfahrer, Schneefetten mitnehmen! Der Deutsche Automobil-Club, Gau Sachsen, veröffentlicht folgenden Straßenwinterbericht: Nach wie vor, besonders zur Nachtzeit und in den frühen Vormittagsstunden, Gefahr von Eisbildung. Große Teile der Straßen sind gestreut. Mitnahme von Schneefetten empfohlen.

ab. Fleisch aus dem Ausland als Weihnachtsgeschenk. Das Ministerium des Innern hat unter dem 8. d. M. eine Verordnung betr. Einfuhr von Fleischwaren erlassen, in der für das sächsische Staatsgebiet folgendes bestimmt wird: Für Fleisch in luftdicht verschlossenen Büchsen oder ähnlichen Gefäßen, Würste und sonstige Gemenge aus zerleinertem Fleisch, soweit diese Waren aus dem Auslande im Postverkehr nachweislich als Geschenk für Unbemittelte zum eigenen Verbrauch eingeführt und das Gesamtgewicht von 5 kg nicht übersteigen, treten alle veterinärpolizeilichen Einfuhrverbote außer Kraft. Das Gleiche gilt für zubereitetes Schweinefleisch im Gewicht bis 5 kg, das aus dem Auslande im Personenverkehr oder nachweislich als Geschenk im Post- oder Frachverkehr zum eigenen Verbrauch eingeführt wird.

ab. Erzgebirgische Volkskunst im Schlesiensland. Am Silbrenen Sonntag erreichte die erzgebirgische Weihnachtsschau im Breslauer Rathaus die Besucherhörsäle. Bis 19 Uhr waren rund 5000 Menschen durch die Sperrre gegangen, so daß die Ausstellungen nunmehr noch genau acht Tagen eine Gesamtzahl von 19 000 Besuchern angeben kann. Eine Oberwiesenthaler Mädchengruppe, die am Sonnabendabend im Rahmen des Programmes des Reichsenders Breslau gesungen hatte, trug erzgebirgische Volks- und Weihnachtslieder vor. Es war dies das zweite Mal, daß die Erzgebirgische im schlesischen Rundfunk in Erscheinung trat. Auch am Mittwoch und Sonnabend sollen Hörbilder aus der Schau über den Breslauer Sender dargeboten werden. Jedem tausendsten Besucher wird nach wie vor ein Räucherhäppchen überreicht, während die am Sonntag eingetroffene 15 000. Besucherin einen mit Kerzen geschmückten Lichterengel erhielt.

Bereidung in der Luftkriegsschule Dresden

In der großen Flugschule der Luftkriegsschule Dresden in Klotzsche fand am Sonnabend nach der feierlichen Ubergabe der neuen Fahne durch den Chef des Generalstabes der Luftwaffe, Generalleutnant Resselring, an den Kommandeur der Luftkriegsschule, Oberstleutnant Kriegbaum, die Vereidigung der Fahnenjunker der Luftwaffe statt. Nachdem die Geistlichen beider Konfessionen über die Bedeutung des Fahnenreides gesprochen hatten,

schloß Oberstleutnant Kriegbaum: „Nun werdet harte, vorbildliche Soldaten, haltet treue Kameradschaft und denkt allezeit an euren Fahnenreid! Dann werdet ihr tüchtige Offiziere, wie der Führer und Deutschland sie brauchen.“ Generalleutnant Resselring gedachte im Anschluß hieran des Führers und brachte ein dreifaches Siegesheil auf den Obersten Befehlshaber der Wehrmacht aus. Die angetretenen Formationen



Die neue Fahne der Luftkriegsschule Dresden.

wies Oberstleutnant Kriegbaum auf die Helden-taten der Luftwaffe im Weltkriege hin und auf den Fliegerheld des Generalleutnants Wever, der im Frühjahr bei Klotzsche mit seinem Bordwart Krause tödlich verunglückte. Er ermahnte die Offiziersanwärter, im Geiste der Gefallenen ihr ganzes Leben dem Vaterlande zu weihen. Nachdem die jungen Soldaten sodann den Eid auf die neue Fahne der Luftkriegs-

marfchierten über den weiten Flugplatz, über dem mehrere Flugzeuge kreisten, vor den Hallen zum Vorbeimarsch auf. Mit dem Parade-marsch der Fahnenjunker fand der feierliche Akt seinen Abschluß. Zahlreiche höhere Offiziere der Wehrmacht, Vertreter der Partei und der Behörden wohnten der Feierstunde als Ehrengäste bei.

Wer will als Freiwilliger in das Regiment General Göring?

Das Reichsluftfahrtministerium gibt bekannt:

Anfang Oktober 1937 erfolgt die nächste Einstellung von Freiwilligen im Regiment General Göring (motorisiert); Standort Berlin.

Alter: 18 bis 25 Jahre.

Größe: nicht unter 1,68 m.

Voraussetzung für die Einstellung ist, daß der Bewerber

- a) die deutsche Staatsangehörigkeit (Reichsangehörigkeit) besitzt,
- b) wehrwürdig ist,
- c) tauglich ist,
- d) nicht Jude oder Mischling ist,
- e) gerichtlich nicht vorbestraft und auch sonst unbescholten ist (auch schwebende Gerichtsverfahren schließen die Einstellung aus),
- f) unverheiratet ist,
- g) die Gewähr bietet, daß er jederzeit rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat eintritt.

Dem Bewerbungsgesuch ist beizufügen: Lebenslauf, Freiwilligenschein bzw. deglaubigter Ausweis über Seiten 1 und 3-5 des Wehrpasses und zwei Passbilder in bürgerlicher Kleidung ohne Kopfbedeckung.

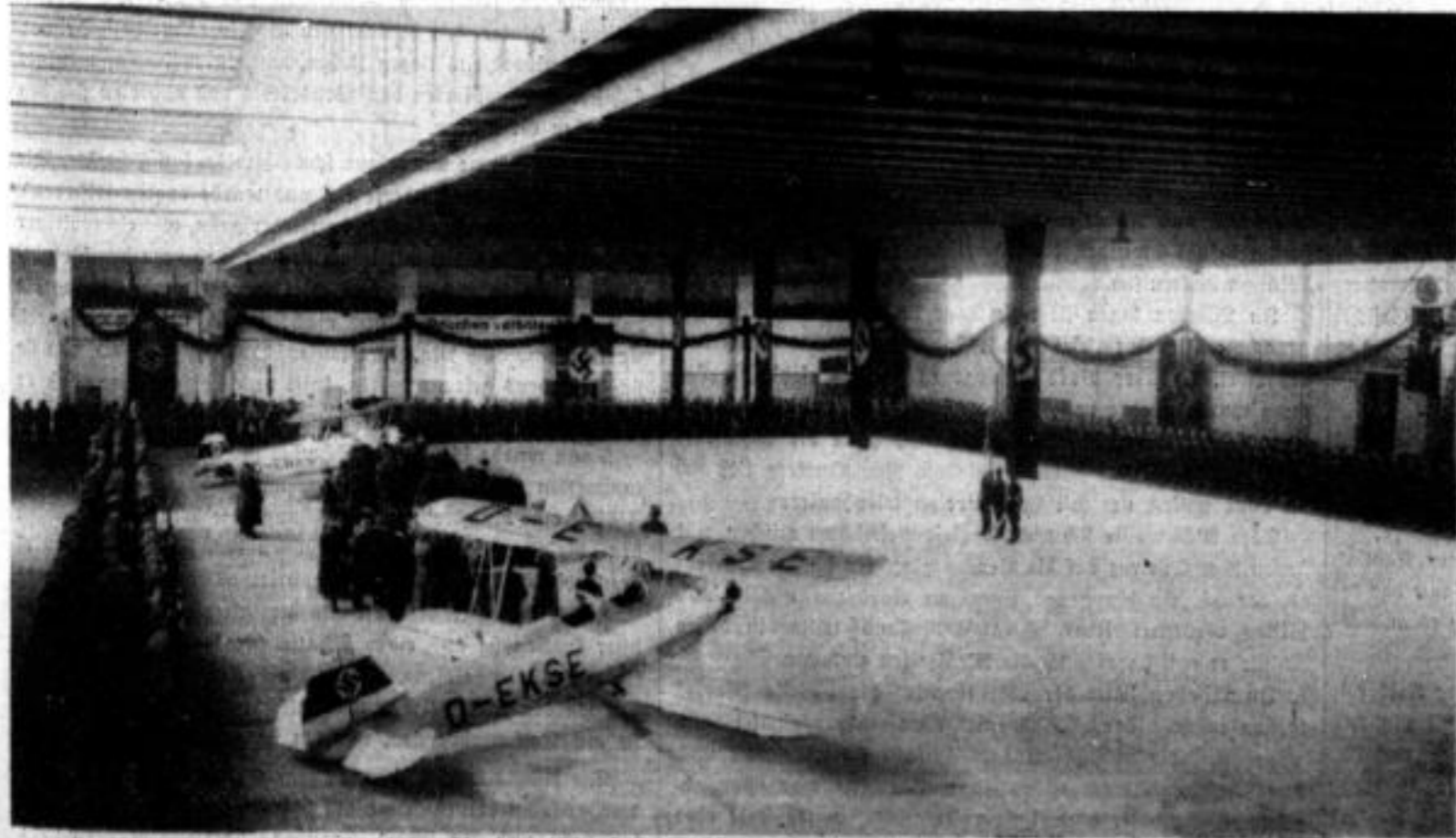
Freiwillige der Jahrgänge 1915-1919 werden im April 1937 zur Erfüllung ihrer Arbeitsdienstpflicht herangezogen.

Rechtschluß für die Herbst-Einstellung 1937 ist der 15. Januar 1937. Gesuche, die nach diesem Termin eintreffen, können nicht mehr berücksichtigt werden.

Die Beförderungsoffizien und die Möglichkeit der Weiterverpflichtung auf zwölf Jahre sind im Regiment General Göring für tüchtige Soldaten besonders günstig.

Die Freiwilligen können entsprechend der Vielseitigkeit des Regiments General Göring als Infanteristen (Jäger), Flakartilleristen, Pioniere, Kraftfahrer und Reiter Verwendung finden.

Einstellungsgesuche mit den notwendigen Papieren sind sofort an richten an Regiment General Göring, Berlin-Charlottenburg, Köpenicker Straße 14.



Fahnenübergabe und Eidesleistung der Fahnenjunker in der Luftkriegsschule.

Phot. K. Köpfer.

Noch ist es Zeit . . .!

Es ist ein alter deutscher Brauch, sich Weihnachten, zum Fest der Freude, zu beschenken. Vor allem sind es die Kinder, die da bedacht werden mit allerlei Spielsachen, doch auch den Erwachsenen bereitet es große Freude, Geschenke zu geben und zu empfangen. Freilich sind diese Gaben durchweg mehr praktischer Art. Wir wollen hier nicht Geschenke für die Dame, für den Herrn, für das Kind aufzählen. Wir weisen nur auf eines hin, das für alle geeignet ist, das nicht nur dem Beschenken Freude bereitet, sondern auch einem unbekanntem Volksgenossen. Dieses Geschenk in nettem weihnachtlichen Gewande hält die Reichsleiterin für Arbeitsbeschaffung für dich bereit. Es kostet nur eine Mark und kann doch unendlich viel Freude bereiten. Haben Sie schon daran gedacht, daß Sie mit einem Arbeitsbeschaffungslösungsbild im Weihnachts-Glücksbrief vielleicht den Hauptgewinn, 50 000 RM., als Geschenk überreichen, oder 2500 RM. oder 1000 RM., vielleicht auch nur einen kleineren Gewinn, aber wer würde sich nicht freuen, wenn ihm auch nur 50 Mark so unverhofft ins Haus fliegen?

Auf keinem deutschen Weihnachtstisch darf der Glücksbrief fehlen!

Stellungen hatte lange mit dem Beil mehrmals auf jedes seiner Opfer blindlings eingeschlagen. Anscheinend handelte er in einem Zustande der Geistesgestörtheit.

— Hohenstein-Ernstthal. Im Walde tot aufgefunden. Im Walde bei Bernsdorf wurde der Gutsbesitzer Meier aus Bernsdorf tot aufgefunden. Nach ärztlicher Feststellung hatte ein Schlaganfall seinem Leben ein jähes Ziel gesetzt.

— Leipzig. Durch Verbrühungen ums Leben gekommen. In der Waschküche eines Grundstückes in Wiederitzsch war der drei Jahre alte Wolfgang K. in eine mit heißem Brühwasser gefüllte Waschwanne gestürzt. Das schwer verbrühte Kind wurde ins Krankenhaus gebracht, wo es nunmehr gestorben ist. Das Kind hatte sich zusammen mit zwei Personen in der Waschküche aufgehängt, als plötzlich das Licht ausging. In der Finsternis ist der Knabe gegen die Wanne gestoßen und hineingestürzt.

— Leipzig. Schlußstück der Reichsautobahn Halle-Leipzig eröffnet. Ohne jede Feierlichkeit wurde am Sonnabend das etwa 10 km lange Schlußstück der Reichsautobahn Halle-Leipzig von der Anschlussstelle Leipzig-Dübener Landstraße bis zum Anschluß an die Reichsstraße Leipzig-Dresden bei Engelsdorf abgenommen und der Defensivität übergeben.

— Rulau i. B. „Burg Rulau.“ In einer Sitzung des städtischen Baurates ist beschlossen worden, für das heimische Wahrzeichen die Bezeichnung „Burg Rulau“ statt „Schloß Rulau“ einzuführen, da das Bauwerk nicht nur seiner ganzen Anlage nach als Burg anzusprechen ist, sondern auch schon in alten Urkunden so bezeichnet worden ist. Im Zusammenhang mit dieser Entscheidung wird auch das Heimatfest im kommenden Jahre als „Burgfest 1937“ durchgeführt werden.

— Penig. Tödlisch verunglückt. Als der 73jährige Reutner Hermold aus der Umgehungsbrücke die Fahrbahn überschreiten wollte, wurde er von einem Kraftwagen erfasst und zu Boden geschleudert. Der Tod trat sofort ein.

— Pegau. Im Benzin ertrunken. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich in der Schmelzerei des RSW. Böhlen in Lippendorf. Der Arbeiter Martin Schneider war mit Reinigungsarbeiten beschäftigt und wollte einer Benzineinleitung in einer Grube Flüssigkeit entnehmen. Wahrscheinlich ist Schneider dabei von den aufsteigenden Dämpfen betäubt worden und dann in das in der Grube angesammelte Benzin gefallen, in der der 22 Jahre alte Mann ertrunken ist.

Aus aller Welt

Sechs Menschen ertranken. In der Nacht zum Sonnabend ereignete sich auf der Mur ein schweres Unglück, dem sechs Menschenleben zum Opfer fielen. Acht junge Burshen und Mädchen begaben sich abends in einem Boot vom jugoslawischen Ufer nach dem österreichischen Murck. Trotz vielfacher Warnungen wollten sie in der Nacht in angeheitertem Zu-



Der Thronwechsel in England
König Georg VI. verläßt sein Heim, um sich in den St. James-Palast zu begeben.

stand mit dem Boot nach Jugoslawien zurückkehren. Plötzlich hörte man Ausrufe. Das Boot war an einen aus dem Wasser ragenden Feltschloß gefahren, so daß eine Bootswand eingedrückt wurde und Wasser einbrach. Zwei Burshen sprangen ins Wasser und retteten sich an das Ufer, während die übrigen Insassen samt dem Boot von den Wellen abgetrieben wurden.

— Nord an der Ehefrau. Ende November wurde auf der Landstraße die Ehefrau des Kellners Reipöbler aus Soest tot aufgefunden. Die Umstände deuteten darauf hin, daß die Frau an den Folgen eines Verkehrsunfalls auf der Landstraße gestorben war. Als man jetzt jedoch Gerüchten nachging, daß Reipöbler an dem Tod seiner Ehefrau nicht ganz unschuldig sein sollte, stellte sich heraus, daß der Mann seine Ehefrau durch einen Kopfschlag niedergedrückt und ihr dann noch mit einem Chauffeurstein den Kopf zertrümmert hatte. N. hat ein Geständnis abgelegt und zugegeben, daß er seine Frau ermordete, um ein Mädchen, zu dem er schon seit längerem in Beziehungen stand, ehelichen zu können.

Nicht mehr feststellbar. Die Ermittlungen, die zur Feststellung der Ursache des Brandes des Kristallpalastes in London vorgenommen wurden, haben zu keinem Ergebnis geführt.

Unglücksflug eines englischen Bombenschwaders. Von sieben Bombenflugzeugen des 102. Bombengeschwaders, die geschlossen vom „Midgrove“-Flugplatz in der Nähe von Belfast aufgestiegen waren, erreichte nur eins sein Ziel. Eine der Maschinen ging in Flammen auf, nachdem sie gegen einen Berg gestoßen war. Drei der Insassen verbrannten.

Von einer zweiten Maschine, die ebenfalls verbrannte, wurde ein Mann schwer verletzt. Aus der dritten Maschine sprangen alle vier Insassen mit Fallschirmen ab und konnten sich retten. Auch diese Maschine verbrannte beim Abflug. Drei weitere Maschinen machten eine Notlandung, bei der ein Aparat beschädigt wurde.

3 Knaben lebendig verbrannt

In Dorresten bei Montabaur brach nachts im Gemeindefeuerhaus, in dem mehrere Familien wohnen, Feuer aus. Im obersten Stockwerk war eine Familie untergebracht, die mit ihren Kindern dort mehrere Räume bewohnte. Die 13jährige Tochter, die mit drei Brüdern in einem der Dachzimmer schlief, wurde nachts durch den heißenden Rauch geweckt. Sie weckte sofort ihre Geschwister und versuchte, aus dem mit Rauch gefüllten Zimmer zu entkommen. Sie konnte jedoch nicht mehr die Treppe benutzen, da die Flammen schon das ganze Treppenhaus erfüllten. Sie kletterte durch das Dachfenster und sprang in den etwa acht Meter tiefer liegenden Garten hinab. Den drei Knaben gelang es nicht mehr, das Feuer zu erreichen. Alle Versuche der Feuerwehler, die Jungen aus der Dachkammer zu befreien, waren jedoch vergeblich. Als es endlich gelang, in das Haus einzudringen, machte man die erschütternde Entdeckung, daß die drei Knaben verbrannt waren.

Zwecksparen zu Weihnachten

In mannigfacher Form wird überall in der Welt für bestimmte Ziele gespart. Besonders Weihnachten gibt Veranlassung, schon monatelang vorher Rücklagen anzufammeln, um am Festtag selbst liebevoll ausgewählte Gaben verteilen zu können. Während in einzelnen Ländern oder Landesteilen das Sparen des einzelnen überwiegt, sind in anderen Gegenden eigene Weihnachtsparvereine aufgelesen worden. Solche Weihnachtsparvereine spielen z. B. in den Vereinigten Staaten von Amerika eine gewaltige Rolle. Weit mehr als eine Million Sparer sind Mitglieder amerikanischer Weihnachtsparclubs. Kurz vor Weihnachten geben die Vereinsmitglieder das bis dahin von den Sparlaffen verwaltete Geld ab und bringen es an die Vereinsmitglieder zur Auszahlung. Auch in Deutschland, insbesondere im Norden und Nordwesten, gibt es tausende derartige Sparvereine, die in enger Zusammenarbeit mit den örtlichen Sparlaffen tätig sind. Gleichviel, ob der einzelne Volksgenosse solchen Sparvereinen angehört oder ob er selbst für das Weihnachtsfest bedarrlich Mark auf Mark legt, die Hauptlaffe ist, daß überhaupt gespart wird. Ein Sparlaffenbus erweist sich als treuer Helfer auch bei der Ansammlung von Beiträgen, die am Weihnachtsfest dazu dienen sollen, durch Geschenke Freude zu bereiten.

Was essen wir am Dienstag?

Schulfrühstück: Ein sehr feingehackter Apfel wird mit einem gewässerten und feingewiegten Hering, etwas Senf, Salz und zwei bis drei Schöpfel Mayonnaise zu einem Brotaustrich verrührt.

Mittag: Quarttschnitten: 250 Gramm Quark mit den gerösteten Würfeln einer großen Zwiebel, fünf Schöpfeln geriebener Semmel, einem Ei, einem halben Teelöffel Senf, Salz und gewiegter Petersilie tüchtig verrühren, flache Reulchen daraus formen und im Tiegel goldbraun backen (gibt acht Stk.).

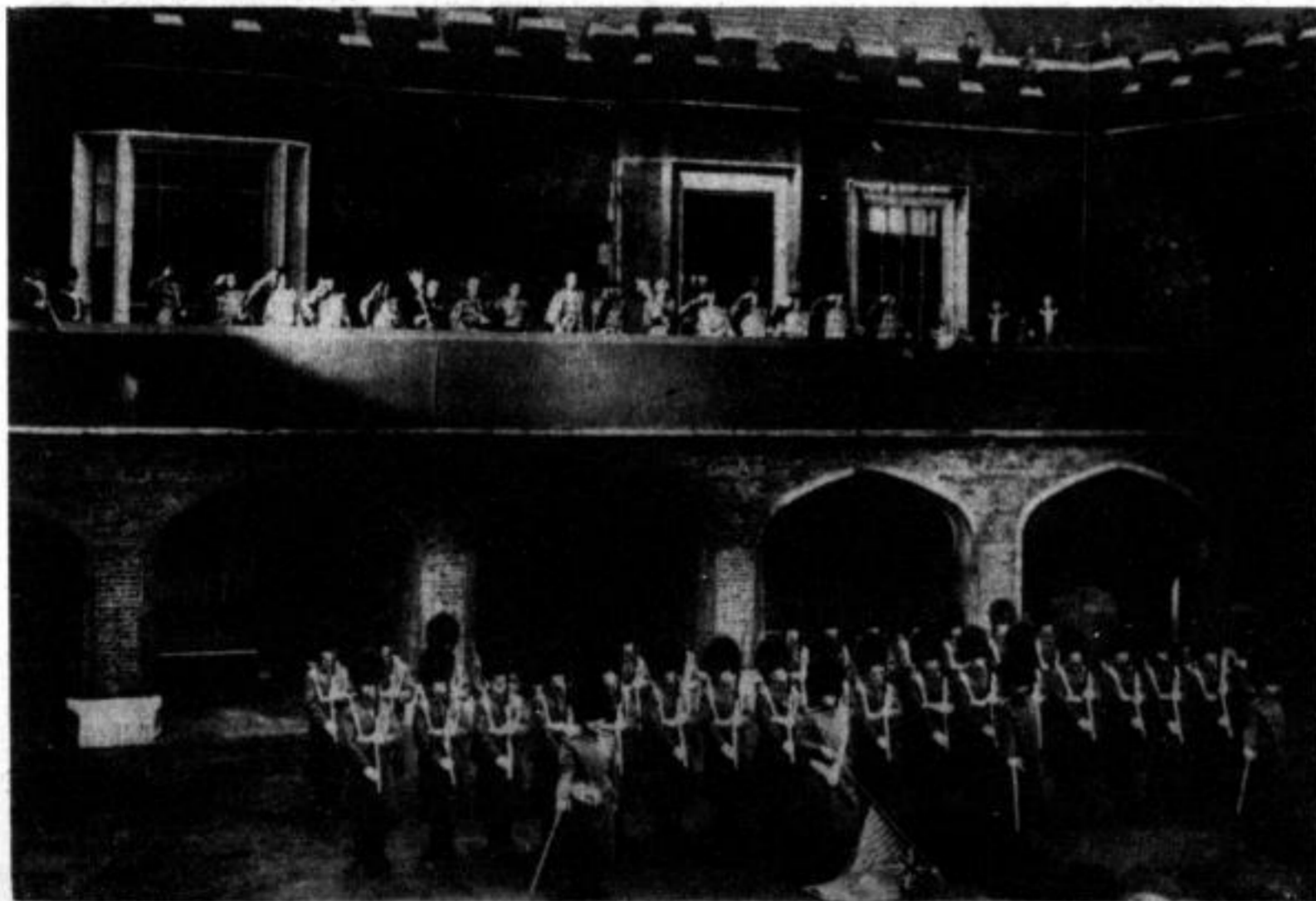
Abend: Gaserlodenluppe mit nemigem Salat: Zu 1/4 Liter Wasser oder Milch gibt man 10 Gramm Salz und etwas Fett. Läßt 60 Gramm Gaserloden darin aufquellen und gibt zuletzt etwa 100 Gramm feingewiegten Spinat hinein.

Aus dem Lande

— Chemnitz. Drei Verletzte bei Verkehrsunfall. Auf der Stollberger Straße stieß ein Kraftomnibus mit einem Personentransportwagen zusammen. Durch den Anstoß wurden drei Personen aus Bränlos schwer verletzt.

— Döbeln. 10-Jahr-Feier der Ortsgruppe der NSDAP. Im Rahmen eines „Tages der Bewegung“ beging die Ortsgruppe Döbeln der NSDAP am Sonnabend die Feier ihres zehnjährigen Bestehens. Den Höhepunkt des Tages bildete der Vorbeimarsch aller Formationen auf dem Hindenburgplatz vor Gauleiter Rutschmann. Am Abend fand eine Reihe von Massensportveranstaltungen statt, die die Einwohnerschaft von ganz Döbeln im Bekleidungs- und Rassenkundgebungen hat. Die Stadtbehörde hat aus Anlaß der 10-Jahr-Feier der NSDAP eine Erziehung für bedürftige alte Parteigenossen errichtet.

— Geringswalde. Chemann erschlägt seine Frau und zwei Kinder. Hier spielte sich in der Nacht zum Sonntag in einem Hause der Leipziger Straße eine schwere Bluttat ab. Der dort wohnhafte Invalide Lange, der in einem Zimmer seiner Wohnung bis um 12 Uhr geschlafen hatte, holte aus seiner Werkstätte ein schweres Beil und erschlug nacheinander seine 34 Jahre alte Ehefrau und seine beiden Töchter im Alter von acht und zwölf Jahren. Seine beiden zehn- und dreizehn Jahre alten Söhne ließ er unbeschädigt. Nach Ausführung der Tat stellte sich Lange selbst der Polizei. Nach den polizeilichen Fest-



Königsproklamation in London

Die feierliche Zeremonie im Hof des St. James-Palast. Die Fahne der Garde senkt sich zu Ehren des neuen Königs.

Heidenauer und Dresden-Pirnaer Lageblatt

vormals Lokal-Anzeiger (gegr. 1889) und Elb- und Mügltz-Zeitung

Bezugspreis:

Der Bezugspreis des „Lageblattes“ Ausgabe für Heidenauer und Dresden-Pirnaer Gebiete beträgt monatlich Mk 2.—, einschließlich 20 Pfg. Zeitungssteuer durch die Post monatlich Mk 2.—, einschließlich 20 Pfg. Zeitungssteuer, zusätzlich Bestellgeld. Preis des Einzelnummers 10. Quotabestellungspreis 10 Pfg. Druck- und Verlagsgeld. Druck- und Verlagsanstalt: Hermann Schmidt, Dresden. Geschäftsstellen: Heidenauer: Hermann Schmidt, Heidenau; Dresden: Hermann Schmidt, Dresden; Pirna: Hermann Schmidt, Pirna; Bismarckstr. 5 (Fernspr. 680); Niederfedlig: Postfach 11 (Fernspr. 690078); Döckwitz: Druckerlei Weigel (Fernspr. 690855).

Allgemeine Zeitung für die Stadt Heidenau, die übrigen Stadt- u. Landgemeinden des Dresden-Pirnaer Elbtales und die angrenzenden Gebiete

Schriftleitungen u. Geschäftsstellen mit Anzeigenannahme in Heidenau, Bismarckstr. 5 (Fernspr. 680); Niederfedlig, Postfach 11 (Fernspr. 690078); Druckerlei Weigel (Fernspr. 691101); Döckwitz, Druckerlei Weigel (Fernspr. 690855)

Ankündigungsblatt für Behörden, Vereine, Handel, Industrie und Landwirtschaft

Veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen von Heidenau, des Gemeinderates Niederfedlig, Döckwitz, Dohna und Zickleren der Amtshauptmannschaften Dresden und Pirna und der Finanzämter Dresden-N.Ost und Pirna.

Anzeigenpreis:

Die die ersten 1000 gpp. Millimeterzeile oder deren Raum 5 Zeilen; die übrigen gpp. Millimeterzeile im Textteil oder deren Raum 10 Zeilen. — Der Charakter oder auch inhaltlicher Charakter werden 10 x. 6. Kalkulation berechnet. Nachdruckrecht erlischt bei Konkurs oder Zwangsversteigerung des Verlegers. Für Aufnahme der Anzeigen an bestimmten Tagen und Umlagen und für die Abgaben bei durch Fernverkehr übermittelten Anzeigen kann beim Verleger übernommen werden. Anzeigen in der Preisliste kommen 4 stündig. — Rückgabe unentgeltlich. Einreichungen sind nicht gebührenlos. — Postcheckkonto Dresden 112840. — Bankkonto Niederfedlig Nr. 40. Postfach Nr. 49220 und Heidenau Nr. 1330

Nr. 291

Montag, den 14. Dezember

1936

Der Weihnachtsmann überrascht das Sachsenwerk Niedersiedlig

Er beglückt weit über 10000 Menschen — Gelungenes Betriebsfest im Zirkus Sarrasani

Die Gefolgschaft des Sachsenwerkes Niedersiedlig ist auf 5300 Mitglieder angewachsen. Vor der Nachtübernahme durch den Nationalsozialismus war sie katastrophal auf wenige Hunderte zurückgegangen. Noch kurze Zeit, noch einige Monate wirtschaftlicher Niedergang und das Sachsenwerk hätte förmliche Pfosten schlecken müssen. Es kam glücklicherweise anders. Daß es anders kam, daß aus zum Teilern gewinnenden Menschen wieder schaffensfreudige Volksgenossen wurden und noch weitere werden, ist das Verdienst des ersten deutschen Arbeiters Adolf Hitler und seiner Mitarbeiter. Daß aber deutsche Arbeitstätten und damit auch das Sachsenwerk Niedersiedlig den Geist des Nationalsozialismus atmen müssen, daß das deutsche Volkswerk auch in einem solchen Betrieb von einem jeden Schaffenden gefördert werden muß und wird, beweisen neben produktiver Arbeit in großen Werkstätten, an Schreibstischen und in Aushilfsbetrieben die Betriebsappelle, die Kameradschaftsabende der 25 Kameradschaften des weit über Deutschland hinaus bekannten Großbetriebes.

Gemeinschaftsgefühl und Zusammengehörigkeitsgefühl betonen besonders die Betriebsfeste auch dieses Wertes.

Derartige Feste durchzuführen, bereitet mit dem Anwachsen der Gefolgschaft zunehmende Schwierigkeiten. Es konnte selbst in Dresden keine passende Gaststätte zur Feier des Betriebsfestes für die 5000-Mann-Gefolgschaft mit Angehörigen des Stammwerkes Niedersiedlig gefunden werden. Und so zog am Sonnabendabend die Gefolgschaft mit dem Betriebsführer, den Direktoren, dem kaufmännischen und technischen Personal, den Gefolgschaftsmitgliedern mit ihren Angehörigen in überaus stattlicher Zahl und mit überwältigender Stimmung in den großen Saal des Zirkusgebäudes in Dr. Neuhardt ein.

Wohl stand Göttin Terpsichore betrübt am Eingang, aber die Besucher verzichteten diesmal gern auf sie, war doch das Programm des Buntens Abends so vielseitig und gelungen, daß man sich gern von ihm stundenlang unterhalten ließ und gar nicht daran dachte, das Tanzbein zu schwingen.

Dem eigentlichen Buntens Abend ging eine kurze würdige Feier vor angetretener SA, soweit sie im Werk beschäftigt ist, vor Politischen Leitern, DAF-Waltern, vor der Werkleitung und der SA voraus.

Ein Spruch des Führers Adolf Hitlers gab ihr den rechten Einklang. Betriebsobmann Vinkenkreuz kennzeichnete Sinn und Zweck des Abends mit dem kurzen Hinweis, die Betriebsgemeinschaft zu vertiefen, damit jeder stolz auf „sein“ Werk ist, das einer den anderen schätzt und in ihm den Mitarbeiter sieht und bewußt wird, daß er ein Teil der Volksgemeinschaft ist.

Der Gruß des Betriebsführers wurde gollt sowohl den Gästen, den Vertretern der Parteigliederungen, der Presse, als auch den Arbeitssameraden. Nach harter Arbeit sollte ein Fest gefeiert werden im Rahmen eines Buntens Abends. Als besonders freudige Überraschung teilte der Betriebsführer unter dem Beifall der Gefolgschaft

Die Stiftung von Weihnachtsgaben an alle Gefolgschaftsmitglieder

bis zu einem Einkommen von 600 RM. mit. Die wirtschaftliche Lage des Sachsenwerkes habe sich nennenswert gehoben. Früher hätte man von derartigen Spenden im Hinblick auf die schlechte Lage des Wertes immer wieder Abstand nehmen müssen. Jetzt könnten Weihnachtsgaben zur Anschüttung kommen, und zwar an jeden Arbeitskameraden und jede Arbeitskameradin in Höhe von 18 RM. Hinzu kommen für die Ehefrau und jedes Kind

Seidenbau kann jeder betreiben!

Von Diplom-Landwirt Peter Friedel, Celle.

Vor kurzem hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft die Domänenpächter erlaßt, bei der Förderung und Durchführung eines verstärkten Seidenbaues mit gutem Beispiel voranzugehen. Wie weit der Seidenbau in Deutschland betrieben werden kann und welche Bedeutung er für unsere Rohstoffversorgung besitzt, zeigen folgende Ausführungen des Geschäftsführers der Reichsacharuppe Seidenbauer e. V.

Welche Bedeutung beim Verlangen des internationalen Güterausstausches der eigenen Rohstoffzeugung zukommen zeigen eindeutig die heutigen Verhältnisse. So sind für jeden die Bestimmungen erklärbar, die darauf hinführen, jene Rohstoffe im eigenen Lande zu erzeugen, für die die Erzeugungsbedingungen gegeben sind.

Beim Neuaufbau des Seidenbaues konnte sich der mit seiner Durchführung beauftragte Reichsnährbund auf Erfahrungen stützen, die aus dem 18. und 19. Jahrhundert, wie auch aus der Zeit nach dem Weltkrieg stammen; hatte doch schon Friedrich der Große der Einführung des Seidenbaues besondere Bedeutung beigegeben und den Erfolg erzielt, trotz ungünstiger Voraussetzungen ein Drittel des Seidenbedarfes in Preußen zu erzeugen. Der heutige Rohseidenbedarf Deutschlands beträgt ein Vielfaches des damaligen. 1934 zahlte Deutschland 24 Millionen Reichsmark für die Einfuhr von Seide an das Ausland. Ein erheblicher Teil dieser eingeführten Seiden wird zu technischen Zwecken verwendet, und es gilt nunmehr durch Eigenherzeugung zunächst diesen Bedarf zu sichern.

Der Seidenbauer ist bei der Durchführung der Zuchten an das Vorhandensein frischen Maulbeerlaub gebunden. Daraus ergibt sich die vom Juni bis Mitte September währende Tätigkeit und dadurch bedingt die Tatsache, daß eine Volksexistenz nirgends in der Welt durch Seidenbau allein erreichbar ist. Seidenbau ist ein Betriebszweig, der im Rahmen anderer Kleinherzuchtzweige durchgeführt, mit seinem Ertrag zur Beilegung der Existenz von Kleinbetriebern beiträgt. Familieneigene Kräfte sollen ihn durchführen, und so sind Züchtler, Kleintierzüchter, Kleindauern und sonstige Landeigentümer wie Rentner usw., die angebunden Seidenbauer, ist genügend Maulbeerlaub zur Durchführung der Zuchten vorhanden, kann der einzelne während der Zuchtmonate rund 200 RM. und mehr durch den Verkauf der Seidenfäden einnehmen. Der Bedarf an deutscher Seide ist groß, die Abnahme der Ernte des Seidenbauers gerät, und somit vielen tausenden Volksgenossen die Möglichkeit gegeben, Seidenbau zu betreiben und hiermit nicht nur privatswirtschaftliche Vorteile zu erzielen, sondern im Staatsinteresse dazu beizutragen, und in einem wichtigen Rohstoff unabhängig vom Ausland zu machen.

5 RM., unabhängig von der Dauer der Betriebszugehörigkeit. Diese Weihnachtsgabe erhalten auch die Gefolgschaftsmitglieder, die gegenwärtig an irgendwelchen Kurzen usw. teilnehmen, aber zum Werk gehören.

Das soziale Verständnis der Betriebsführung gegenüber kinderreichen Familien kommt durch die Extragewährung von 10 RM. je Kind von vier Kindern aufwärts zum Ausdruck. Schließlich erhalten die Gefolgschaftsmitglieder, die gegenwärtig in Militärdienst stehen oder dem Arbeitsdienst angehören, Weihnachtspakete von je 5 RM.

Dem Betriebsführer war es eine besonders angenehme Aufgabe, diese Mitteilung unterbreiten zu können. Er schloß daran die Bitte um weitere treue Mitarbeit, damit das Sachsenwerk auch im nächsten Jahre die gleiche Weihnachtsgabe bereiten könne.

Verständlich, daß nach einer solchen „großen Weihnachtsgabe“ die an und für sich schon gehobene Stimmung im Zirkusbau noch ausgeprägter wurde.

„Nicht deinen Arbeitsplatz!“ Mit diesen Worten wandte sich ein Sprecher der Werkleitung, wandten sich zahlreiche Lichtbilder vom Werk, das Tausenden von Volksgenossen Lohn und Brot gibt, an die Besucher. Kampfbilder von der SA, gelungen und von der tüchtigen Werkstatte begleitet, beschloßen den ersten Teil des Abends. Im zweiten Teil, gestaltet von AdF, und geleitet von dem bekannten Rundfunksprecher und -humoristen Bruno Vieh, kamen Frohheit und Unterhaltung in einer vielseitigen Vortragssolge zu ihrem Rechte, die selbst verwöhnten Ansprüchen genügen konnte.

So trug auch dieses gelungene Betriebsfest dazu bei, die Betriebskameradschaft zu fördern und die Volksgemeinschaft zu pflegen. Und nun sehen alle Gefolgschaftsmitglieder freudig dem Augenblick entgegen, da ihnen

der „Sachsenwerk-Weihnachtsmann“ den Gabentisch am Fest der Liebe bereichert.

5. Presseball 1937. Die Vorbereitungen für den Presseball am 9. Januar sind in vollem Gange und versprechen den größten Erfolg für das Fest. Die Einzelanmeldungen liegen bei H. Ries, Seestraße 21, aus. Der Kartenverkauf hat bereits begonnen.

6. Aus dem Konsulatswesen. Dem zum Königl. Britischen Konsul in Dresden ernannten H. V. Livingston ist namens des Reiches das Exequatur erteilt worden.



Zu den Lohwiger Witzjährgen

wird seit heute Montag Frau Theresie verw. Gnaund, eine gebürtige Lohwigerin, zählen. Sie wohnt mit ihrer verheirateten jüngsten Tochter in der Straße Altkloster zusammen. Seit 1910 ist sie bereits Witwe, da ihr in diesem Jahr der Tod den Lebensgefährten, einen angehenden Schneidermeister, nahm. Aus der kinderreichen Ehe waren acht Söhne im Weltkrieg. Trotz der schweren Tage, die somit auch dem hochbetagten Geburtstagskind beschieden gewesen sind, ist Mutter Gnaund begeben, sich noch körperlicher und geistiger Aktivität zu freuen. Sie nimmt noch regen Anteil am Leben der Geburtsstadt, wie es sich in der Deimatzeltung widerspiegelt, zumal mehrere Familien ihrer Kinder in Lohwitz wohnhaft sind. An ihrem ehrenvollen 80. Geburtstag werden sicherlich viele treubühnen Anteil nehmen und mit Wünschen für einen weiteren großen Lebensabend erfreuen.

Aus Dresden und Vororten

Geschäftsstelle: Nieberstedt, Postfachstr. 11, Ruf 880078

1. H. Lohm. Der Grund- und Hausbesitzerverein Lohm hat für vorigen Freitag eine gütliche Mitgliederversammlung in Gemüts Haus einberufen. Im Mittelpunkt der Versammlung stand die Frage der Einberufung der noch selbständigen Dresdener Hausbesitzervereine in den Allgemeinen Hausbesitzerverein Dresden.

Im besonderen wies er darauf hin, daß der große Dresdner Allgemeine Hausbesitzerverein, der nach Übernahme der Vereinsleitung durch den Landesverbandsvorsitzenden Högel nunmehr wieder verbandstreu geworden sei, dank seiner einflussreichen Betretung gegenüber der Stadt Dresden (Vereinsleiter Högel ist selbst Dresdner Ratsrat), imstande sei, die Belange der Hausbesitzer erfolgreich zu vertreten.

Wenn auch eine geringe Beitragserhöhung unvermeidlich sei, so bedeute diese doch nichts gegenüber dem Gewinn, der den noch selbständigen kleinen Dresdner Vereinen durch den Zusammenschluß in Aussicht stehe.

1. H. Lohm. Das „Politische Kabarett“ wird heute abend im Feenpalast Freunde des Humors und der Satire um sich sammeln.

1. H. Lohm. Der Film „Das Mädchen Johanna“ wird heute abend von der Ortsgruppe Zeitlich-Dobritz der NSDF, im Volkshaus Dobritz gezeigt.

1. H. Lohm. Die Weihnachtsfeier bereite die Leitung des Schwesternwerkes Nieberstedt ihrer Gesellschafter. Sie schenkt jedem Gesellschaftermitglied, soweit es die 600-Mark-Verdienstgrenze nicht überschreitet, erstmalig eine recht ansehnliche Weihnachtsgabe.

1. H. Lohm. Die Weihnachtsfeier bereite die Leitung des Schwesternwerkes Nieberstedt ihrer Gesellschafter. Sie schenkt jedem Gesellschaftermitglied, soweit es die 600-Mark-Verdienstgrenze nicht überschreitet, erstmalig eine recht ansehnliche Weihnachtsgabe.

1. H. Lohm. Die Weihnachtsfeier bereite die Leitung des Schwesternwerkes Nieberstedt ihrer Gesellschafter. Sie schenkt jedem Gesellschaftermitglied, soweit es die 600-Mark-Verdienstgrenze nicht überschreitet, erstmalig eine recht ansehnliche Weihnachtsgabe.

1. H. Lohm. Die Weihnachtsfeier bereite die Leitung des Schwesternwerkes Nieberstedt ihrer Gesellschafter. Sie schenkt jedem Gesellschaftermitglied, soweit es die 600-Mark-Verdienstgrenze nicht überschreitet, erstmalig eine recht ansehnliche Weihnachtsgabe.

1. H. Lohm. Die Weihnachtsfeier bereite die Leitung des Schwesternwerkes Nieberstedt ihrer Gesellschafter. Sie schenkt jedem Gesellschaftermitglied, soweit es die 600-Mark-Verdienstgrenze nicht überschreitet, erstmalig eine recht ansehnliche Weihnachtsgabe.

1. H. Lohm. Die Weihnachtsfeier bereite die Leitung des Schwesternwerkes Nieberstedt ihrer Gesellschafter. Sie schenkt jedem Gesellschaftermitglied, soweit es die 600-Mark-Verdienstgrenze nicht überschreitet, erstmalig eine recht ansehnliche Weihnachtsgabe.

1. H. Lohm. Die Weihnachtsfeier bereite die Leitung des Schwesternwerkes Nieberstedt ihrer Gesellschafter. Sie schenkt jedem Gesellschaftermitglied, soweit es die 600-Mark-Verdienstgrenze nicht überschreitet, erstmalig eine recht ansehnliche Weihnachtsgabe.

1. H. Lohm. Die Weihnachtsfeier bereite die Leitung des Schwesternwerkes Nieberstedt ihrer Gesellschafter. Sie schenkt jedem Gesellschaftermitglied, soweit es die 600-Mark-Verdienstgrenze nicht überschreitet, erstmalig eine recht ansehnliche Weihnachtsgabe.

1. H. Lohm. Die Weihnachtsfeier bereite die Leitung des Schwesternwerkes Nieberstedt ihrer Gesellschafter. Sie schenkt jedem Gesellschaftermitglied, soweit es die 600-Mark-Verdienstgrenze nicht überschreitet, erstmalig eine recht ansehnliche Weihnachtsgabe.

1. H. Lohm. Die Weihnachtsfeier bereite die Leitung des Schwesternwerkes Nieberstedt ihrer Gesellschafter. Sie schenkt jedem Gesellschaftermitglied, soweit es die 600-Mark-Verdienstgrenze nicht überschreitet, erstmalig eine recht ansehnliche Weihnachtsgabe.

1. H. Lohm. Die Weihnachtsfeier bereite die Leitung des Schwesternwerkes Nieberstedt ihrer Gesellschafter. Sie schenkt jedem Gesellschaftermitglied, soweit es die 600-Mark-Verdienstgrenze nicht überschreitet, erstmalig eine recht ansehnliche Weihnachtsgabe.

1. H. Lohm. Die Weihnachtsfeier bereite die Leitung des Schwesternwerkes Nieberstedt ihrer Gesellschafter. Sie schenkt jedem Gesellschaftermitglied, soweit es die 600-Mark-Verdienstgrenze nicht überschreitet, erstmalig eine recht ansehnliche Weihnachtsgabe.

1. H. Lohm. Die Weihnachtsfeier bereite die Leitung des Schwesternwerkes Nieberstedt ihrer Gesellschafter. Sie schenkt jedem Gesellschaftermitglied, soweit es die 600-Mark-Verdienstgrenze nicht überschreitet, erstmalig eine recht ansehnliche Weihnachtsgabe.

Aus Seidenau und näherer Umgebung

Geschäftsstelle: Seidenau, Bismarckstr. 5, Vorderhaus, Ruf 890

1. H. Lohm. Die Weihnachtsfeier bereite die Leitung des Schwesternwerkes Nieberstedt ihrer Gesellschafter. Sie schenkt jedem Gesellschaftermitglied, soweit es die 600-Mark-Verdienstgrenze nicht überschreitet, erstmalig eine recht ansehnliche Weihnachtsgabe.

1. H. Lohm. Die Weihnachtsfeier bereite die Leitung des Schwesternwerkes Nieberstedt ihrer Gesellschafter. Sie schenkt jedem Gesellschaftermitglied, soweit es die 600-Mark-Verdienstgrenze nicht überschreitet, erstmalig eine recht ansehnliche Weihnachtsgabe.

1. H. Lohm. Die Weihnachtsfeier bereite die Leitung des Schwesternwerkes Nieberstedt ihrer Gesellschafter. Sie schenkt jedem Gesellschaftermitglied, soweit es die 600-Mark-Verdienstgrenze nicht überschreitet, erstmalig eine recht ansehnliche Weihnachtsgabe.

1. H. Lohm. Die Weihnachtsfeier bereite die Leitung des Schwesternwerkes Nieberstedt ihrer Gesellschafter. Sie schenkt jedem Gesellschaftermitglied, soweit es die 600-Mark-Verdienstgrenze nicht überschreitet, erstmalig eine recht ansehnliche Weihnachtsgabe.

1. H. Lohm. Die Weihnachtsfeier bereite die Leitung des Schwesternwerkes Nieberstedt ihrer Gesellschafter. Sie schenkt jedem Gesellschaftermitglied, soweit es die 600-Mark-Verdienstgrenze nicht überschreitet, erstmalig eine recht ansehnliche Weihnachtsgabe.

1. H. Lohm. Die Weihnachtsfeier bereite die Leitung des Schwesternwerkes Nieberstedt ihrer Gesellschafter. Sie schenkt jedem Gesellschaftermitglied, soweit es die 600-Mark-Verdienstgrenze nicht überschreitet, erstmalig eine recht ansehnliche Weihnachtsgabe.

1. H. Lohm. Die Weihnachtsfeier bereite die Leitung des Schwesternwerkes Nieberstedt ihrer Gesellschafter. Sie schenkt jedem Gesellschaftermitglied, soweit es die 600-Mark-Verdienstgrenze nicht überschreitet, erstmalig eine recht ansehnliche Weihnachtsgabe.

1. H. Lohm. Die Weihnachtsfeier bereite die Leitung des Schwesternwerkes Nieberstedt ihrer Gesellschafter. Sie schenkt jedem Gesellschaftermitglied, soweit es die 600-Mark-Verdienstgrenze nicht überschreitet, erstmalig eine recht ansehnliche Weihnachtsgabe.

1. H. Lohm. Die Weihnachtsfeier bereite die Leitung des Schwesternwerkes Nieberstedt ihrer Gesellschafter. Sie schenkt jedem Gesellschaftermitglied, soweit es die 600-Mark-Verdienstgrenze nicht überschreitet, erstmalig eine recht ansehnliche Weihnachtsgabe.

1. H. Lohm. Die Weihnachtsfeier bereite die Leitung des Schwesternwerkes Nieberstedt ihrer Gesellschafter. Sie schenkt jedem Gesellschaftermitglied, soweit es die 600-Mark-Verdienstgrenze nicht überschreitet, erstmalig eine recht ansehnliche Weihnachtsgabe.

1. H. Lohm. Die Weihnachtsfeier bereite die Leitung des Schwesternwerkes Nieberstedt ihrer Gesellschafter. Sie schenkt jedem Gesellschaftermitglied, soweit es die 600-Mark-Verdienstgrenze nicht überschreitet, erstmalig eine recht ansehnliche Weihnachtsgabe.

1. H. Lohm. Die Weihnachtsfeier bereite die Leitung des Schwesternwerkes Nieberstedt ihrer Gesellschafter. Sie schenkt jedem Gesellschaftermitglied, soweit es die 600-Mark-Verdienstgrenze nicht überschreitet, erstmalig eine recht ansehnliche Weihnachtsgabe.

1. H. Lohm. Die Weihnachtsfeier bereite die Leitung des Schwesternwerkes Nieberstedt ihrer Gesellschafter. Sie schenkt jedem Gesellschaftermitglied, soweit es die 600-Mark-Verdienstgrenze nicht überschreitet, erstmalig eine recht ansehnliche Weihnachtsgabe.

1. H. Lohm. Die Weihnachtsfeier bereite die Leitung des Schwesternwerkes Nieberstedt ihrer Gesellschafter. Sie schenkt jedem Gesellschaftermitglied, soweit es die 600-Mark-Verdienstgrenze nicht überschreitet, erstmalig eine recht ansehnliche Weihnachtsgabe.

1. H. Lohm. Die Weihnachtsfeier bereite die Leitung des Schwesternwerkes Nieberstedt ihrer Gesellschafter. Sie schenkt jedem Gesellschaftermitglied, soweit es die 600-Mark-Verdienstgrenze nicht überschreitet, erstmalig eine recht ansehnliche Weihnachtsgabe.

1. H. Lohm. Die Weihnachtsfeier bereite die Leitung des Schwesternwerkes Nieberstedt ihrer Gesellschafter. Sie schenkt jedem Gesellschaftermitglied, soweit es die 600-Mark-Verdienstgrenze nicht überschreitet, erstmalig eine recht ansehnliche Weihnachtsgabe.

1. H. Lohm. Die Weihnachtsfeier bereite die Leitung des Schwesternwerkes Nieberstedt ihrer Gesellschafter. Sie schenkt jedem Gesellschaftermitglied, soweit es die 600-Mark-Verdienstgrenze nicht überschreitet, erstmalig eine recht ansehnliche Weihnachtsgabe.

1. H. Lohm. Die Weihnachtsfeier bereite die Leitung des Schwesternwerkes Nieberstedt ihrer Gesellschafter. Sie schenkt jedem Gesellschaftermitglied, soweit es die 600-Mark-Verdienstgrenze nicht überschreitet, erstmalig eine recht ansehnliche Weihnachtsgabe.

Wo man wieder jung wird ...!

Ein Besuch im weihnachtlichen Oskar-Seyffert-Museum

Der strahlend weiße Lichterengel hatte den hartgebackenen Pflaumentoffel, der, seitdem man ihn vergoldet hatte, vollends ungenießbar geworden war, mehr als einmal trösten müssen, und selbst der behäbige Räucherkerzenmann mit dem weitgeöffneten Munde und der dicke Rührknauder waren schließlich ungeduldig geworden.

Die Weihnachtszeit war mit Kinderlachen und frohem Singen in diese Stätte eingezogen, wo die Heimat eine so berebete Sprache spricht.

Der liebevolle Betreuer des „Angenden Museums“, Professor Oskar Seyffert, war den ganzen Tag unter seinen jungen Gästen, die aus allen Himmelsrichtungen gekommen waren, um nach diesem, altem Brauch die vielen Tannenbäume zu schmücken, die der freundliche alte Herr überall im Hause aufgestellt hatte.

Man hat auch in der Großstadt lebendig und vielfältig gedeiht, zeigen die vielen hübschen Sachen aus Dresden, Leipzig und Chemnitz.

Mit vielen tausend Dingen, mit lustigen Figuren aus buntem Papier und aus Papier, mit glänzenden Laubblätterarbeiten vermalten die Kinder die Tannen in wahre Märchenbäume.

Bei es nun der erzgebirgische Weihnachtsbaum mit seinen Krüppeln und Pyramiden, oder der Baum mit süßlichen Bauernmöbeln aus dem 18. und 19. Jahrhundert, die wohlwollende Spinnweb, das Zimmer der Volkstrachten oder die Halle der Volksbelegungen, wo Kasper Kartfari sein lustiges Zepfer schwingt — überall haben die bunten Bäume weihnachtliche Zauberelemente gebracht.

Man hat auch in der Großstadt lebendig und vielfältig gedeiht, zeigen die vielen hübschen Sachen aus Dresden, Leipzig und Chemnitz.

Was mir die Welt bringt

Zeichnungen Kreuzner.



Das ist wichtiger!

„Nest, daß du kommst! Da erfährt man doch was Neues. Ich will nur das Radio mit den Tagesnachrichten abstellen!“

Der Papagei als Predigtstörer

Die Besucher des sonntäglichen Gottesdienstes in einem kleinen Städtchen der schönen grünen Steiermark waren vor einigen Tagen Zeugen eines amüsanten Vorganges, der sich folgendermaßen zutrug:

Ein Papagei, der dem dortigen Ärzte gehörte, war am Abende vorher entflohen, ohne daß es gelang, die Spur des Flüchtling aufzufinden. Der Arzt war über die Treulosigkeit seines alten Kameraden untröstlich und verwünschte sein Vertrauen in die Anhänglichkeit des Vogels, das ihn allein veranlaßt hatte, den Papagei frei umher fliegen zu lassen.

Alle diese Vorwürfe brachten jedoch den Vogel nicht mehr zurück, der verschollen blieb. Am nächsten Tage, an einem Sonntag, war die ganze Gemeinde in der Kirche versammelt. Nichts hörte die heilige Rede, während die Gemeinde die frommenlieder sang.

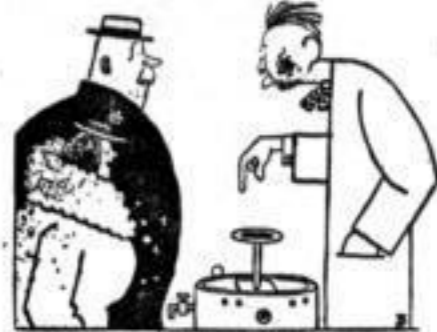
Auch als der Geistliche zur Kanzel schritt, um seine Predigt zu beginnen, adnte noch nie-

nach dem Urheber dieses großen Unfuges um. Der Geistliche war leicht begreiflicherweise sehr ungehalten über diesen an so hehrer Stätte im würdigen Sinne des Wortes „deplacierten“ Ausfall, fuhr indessen bald wieder, ohne weiter auf den rohen Zwischenruf zu achten, in seiner Predigt fort.

Wieder hatte er einen besonders eindrucksvollen erhobenen Satz beendet, da rief dieselbe Stimme: „Stump!“

Mit mühsam beherrschter Entrüstung fragte der Geistliche jetzt mit hochrotem Kopfe, wer es wage, in so frecher unerhörter Weise die heiligen Gottesworte zu sabotieren. Als Antwort ertönte prompt: „Jakob, sei ruhig!“

Nun hatte man den Urheber des großen Unfuges“ entdeckt, da man deutlich vernahm, daß die Stimme aus den höchsten Höhen der Kirche herunter töne. Die allgemeine Entrüstung löste sich nun ungeachtet der heiligen Stätte in unabdingbare Heiterkeit auf, welche die ganze Pfarrgemeinde erfalite, als sie im Mit-



Das umbringen?!
„Lassen Sie die schwere Arbeit nicht Ihre Frau umbringen — diese elektrische Waschmaschine hier besorgt das viel schneller!“

„Derr Doktor, daß die Könige vor Zeiten Käse hatten?“

„Das wissen wir freilich“, bejahte der Arzt. „Die Könige hatten noch keine Telegraphen und keine Post.“

„Ja. Und drum brauchten sie eben die Käse.“ Wenn einer aber lästet, kriegt er das Stechen in der Milz. Darum wurde den Königen die Milz herausgenommen.“

„Sehr richtig“, sagte der Arzt.

„Sehr klug“, sagte der Anwalt.

„Und da war denn wieder so einer, der operiert werden sollte. Aber der Doktor war ein sehr kluger. Er nahm ihm statt der Milz das Gewissen heraus.“

Der Anwalt lachte, weil seinem Freunde, dem Doktor, ein augewischt worden war. „Aber“, sagte der Schalk, „das war nicht das Schlimmste. Jetzt hatte der arme Schelm kein Gewissen mehr und was blieb ihm da übrig, als Advokat zu werden?“

„Bahrhaftig“, sagten nun beide. „Es gibt nichts, mit dem Sie nicht fertig würden“, ließen Wein bringen und vergnügten sich mit Freemanns Späßen

Das letzte Mittel.

Otto fiel immer die Haarsträhne in die Stirn.

Kein Mittel gab es, das sie oben hielt.

Otto ging zum Friseur:

„Wissen Sie kein Mittel?“

Der Friseur nickte:

„Doch. Lassen Sie sich einmal das Schalkkonto bei der Modistin Ihrer Frau zeigen — dann werden Sie erleben, wie sich Ihr Haar aufrichtet!“

Der böse Alkohol.

Busse hat ein Bein gebrochen. Busse humpelt am Stod.

„Nanu, Busse?“

„Ein Glied!“

„Wie ist dir denn das geschehen?“

„Ich ging auf der Straße...“

„Und?“

„Plötzlich fiel von einem Lieferwagen ein Weinsack auf mein Bein.“

„Reint Emma versonnen?“

„Ja, ja, der Alkohol!“

Der Rähtisch.

Das ist in vielen Wohnungen so: da hebt auf einem erhöhten Tritt am Fenster der Rähtisch. Und dort sitzt die Ehefrau den ganzen Tag.

Einer kannte den erhöhten Tritt nicht und fragte: „Wozu ist diese Erhöhung?“

Der Ehemann seufzte: „Das ist die Kommandostraße meiner Frau.“

Sicht.

Manch einer möchte manches gern genau wissen.

„Was ist eigentlich für ein Unterschied zwischen Sicht und Rheuma?“

Der Arzt antwortete: „Legen Sie Ihren Finger in eine Daumenschraube. Dann drehen Sie dreimal um, das ist Rheuma. Dann drehen Sie noch zweimal herum. Das ist Sicht.“

Eheliche Reim-Verkehrtheiten

Fräulein frag mich meine liebe Frau:
„O guter Mann, sag mir genau,
Wie sehr du jetzt — nach Jahresfrist
Mit deinem Weib zufrieden bist.“
Ich sprach zu ihr: „Marie, erlaube,
Du bist noch meine alte — Blume,
Ich hielt mein Jawort wie ein Eid
Und nahm dich nur um liebe — Glück.
Veicht kann man sich in dich verlassen,
Man sieht's, wir stammen all vom — Adam.
Was du auch kochst an deinem Herd,
Du kochst es alles ganz — famos!
Da lernst man mit der Junge schmalzen,
Die Suppen sind durchweg ver — feinert.
In jedem Fach bist du probat:
Du wäschst mit Seife den Sa — lan,
Rutz, was du kochst, schmeckt sehr pikant
Und ist fast immer ange — nehmt.
Auf Tisch und Stuhl liegt — mit Verlaub —
Seit Wochen schon der feine — Laß,
Und da du schwärmt für Puh und Staat.
Dah' ich dich wirklich, herzlich — lieb.
Ein eigener Umstand ist's nicht minder:
Wir hab'n bis heut' noch keine — Schulden.
Sont' wär' die Liebe ganz gekannt
Und ich schon längst davon ge — kränkt.
Du siehst, kaum daß ein Jahr verließ,
Sich's schon mit deiner Sache — gut!“

Drauf sagt ich, schließlich: „Liebe Frau,
Mein Urteil kennst du nun genau,
Drum sei die Frage auch gestellt,
Wie dir dein Gatte jetzt gefällt.“
Sie sprach: „Da läßt sich nicht viel sagen,
Ich hab' dich schon ein Jahr im — Ganzen,
Und daß ich damals dich gefreit,
Dah' ist mir oft schon herzlich — wohl.
Als Braut schon war ich dir gewogen,
Raum ahnt' ich, wie du mich be — glückst!
Das Erbteil, das man dir vermacht,
Dah' hast du gänzlich durchge — zählt;
In Liebe tat ich mich gedulden
Und tilgte alle deine — Zweifel,
Um auf dein süßes Viebelachen
Mit dir so glänzend reinsu — heiraten!
Denn erkens frag ich dich ganz offen:
Wie oft warst du total be — jästigt?
Obwohl du sonst — nimm mir's nicht übel —
Vertragen kannst 'nen tücht'gen — Anzug;
Und zweitens — hab'st du das sehr nett?
Weißt selten du vor Eins ins — Amt;
Drum hab' ich Mut in jedem Falle,
Ich weiß, mit dir wird's doch bald — besser,
Denn unsre Liebe, o Gemahl,
Die ist für mich die reinste — Lust!
Ot ist das Geld des Pudels Kern,
Ja, unsre Liebe ist modern!
Solch Bündnis ist ein Hochgenuß!
Du bist mein Mann — und damit Schluß!
Georg Mohler - Enkenbach.“

Wintersport.

Wah! war zum Wintersport.
„Viel Schnee gehabt, Wah!?“
„Über einen Meter.“
„Breit oder tief?“

Fräulein.



Sicht!

„Meine Verehrte, sagen Sie? Die habe ich in der Innentasche meiner Weste!“



„Er sagt, sein früheres Frakbakter war ihm anhand!“

mand die Anwesenheit des der ganzen Bevölkerung zur bekannten Papageies in ihrem Gotteshaus.

Der amtierende Geistliche begann seine Predigt und führte mit herrlichen Worten seiner aufmerksam lauschenden Herde die Schönheiten eines christlichen Lebenswandels vor Augen. Als er eben einen besonders eindringlichen Satz beendet hatte und eine kurze Pause machte, ertönte plötzlich laut und vernnehmlich irgendwoher aus dem Hintergrunde der Kirche das Wort: „Quatsch!“

Alle waren wie erstarrt über die gotteslästerliche Bemerkung und sahen sich ärgerlich

Ferdinand Silberstein.

Der fidele Freimann

Von Friedrich Franz Goldau

Freimann, ein Bauer am Pregel, machte dort seine Späße. Da er aber manchem zu sehr auf die Nerven fiel, beschloßen einige junge Leute, ihn regelrecht auf den Arm zu nehmen. Sie luden ihn ein, zum Bade mitzukommen, da solch ein Bad eine herrliche Sache sei.

Freimann ging mit. Im Bade machten die jungen Leute aus, es müsse jeder ein Ei

Einmal Tages redete der Pfarrer ihm ins Gewissen. Er habe die besten Anlagen zu einem Christen. Wenn er die Poffen nicht gar

nicht, und da er Freimann fragte, warum die Braut denn verrückt sein solle, antwortete Freimann trocken: „Na, wenn sie schön ist und reich und dich dann noch nimmt, dann muß sie doch wohl verrückt sein...?“



„Reicht der Hund?“
„Ja, aber er meint es nicht so böse!“

legen. Wer es nicht könne, müsse das Bad für alle begahien.

Freimann war einverstanden. Die jungen Leute hatten jeder ein Ei bei sich, das sie zum Kopfwaschen brauchten. So hätte Freimann verfahren müssen. Sie erhoben sich einer nach dem anderen, gederteten wie die Hühner, griffen unter den Rock und brachten ein Ei zum Vorschein.

Als die Reihe an Freimann kam, lachte der Schalk: „Ich hab's mir doch gleich gedacht, daß ihr die dummen Hühner seid. Ich bin der Gohr und brauche keine Eier zu legen!“

Freimann mußte eines Tages in die chirurgische Klinik, um sich operieren zu lassen. Auch jetzt ließ ihn sein Humor nicht im Stich. Freimann wurde ins Bad gefodert und gründlich gewaschen. Hlissouber kam er wieder heraus und lachte trotz seiner Schmerzen: „Das ist nicht so schmerzhaft gewesen, wie ich's gedacht hab'. Du lieber Gott, was hab' ich doch für eine Angst gehabt vor der Operation!“

Er seiner Genselung lud ihn ein Freund zum Kaffe. „Gott segne dich für diese Gabe“, sagte der Schalk. „Ich werde beten, daß er dir eine Braut gibt. Reich soll sie sein, schön und verrückt.“

Die beiden ersten Vorzüge gestielen dem Freimann, aber der dritte Vorzug bejahte ihm

an arg freibe, könne er bei seinem Charakter wohl gut ein Heiliger werden.

„Das hab' ich mir auch schon gedacht“, antwortete Freimann. „Und ich woll' auch schon einkommen beswegen. Es läßt sich wohl machen, mich heilig zu sprechen?“

„Wenn Sie sich bessern und wenn Sie tot sind...!“

„Und wenn ich mich scheintot stelle?“

„Dann kann man Sie auch nur scheinheilig sprechen.“

Freimann unterließ bei seinem Gohr auch eine Gottwerkhaft. Es gab Alkoholverleis: Witz und Reuhen. Da fand eine Dame in einem Kosmetischen zwei Fliegen und beschwerte sich höchst entrüstet.

„Nur immer gemäßig“, scherzte der Schalk. „Madamchen, geben Sie mir man die zwei Fliegen und ich gebe Ihnen die beiden Rosinen dafür. So ist es denn gerade.“

Ein Anwalt und ein Arzt, die er gern medie, stellten ihm eine Falle. „Freimann“, sagte der Arzt in der Schenke. „man sagt, Sie seien der Klügste im Dorfe. Es gäbe nichts, mit dem Sie nicht fertig würden. Wir aber bezweifeln das, Freimann.“

„Was mich betrifft, bezweifle ich's auch.“

lachte der Schalk. „Aber ich denf', da bin ich in gleicher Gesellschaft. Sie wissen doch, besser



Das soll ein Witz sein.

Ich veruchte zu lesen, was auf einer Schalkplatte hand, während sie sich drehte!“

Letzte Meldungen

Innenminister Kozma beim Reichsärztesführer, Berlin, 14. Dezember. (Radio.)

Im Haus der Deutschen Ärzte fand am Montag eine Besprechung zwischen dem ungarischen Minister des Innern, Exzellenz von Kozma, und dem Reichsärztesführer Dr. Wagner statt. Der Reichsärztesführer gab dem Gast einen Überblick über die Gesundheitsfürsorge der Partei, wie sie in allen Gliederungen, D.M.F., N.S.D., u. a. durchgeführt wird. Mit besonderem Interesse verfolgte Minister Kozma einen Vortrag über die bevölkerungspolitische Lage Deutschlands, die seit 1933 wieder eine, wenn auch bescheidene, so doch erfreuliche Aufwärtsentwicklung nimmt.

Eine englische Stimme zur Kolonialrede Schacht's, London, 14. Dezember. (Radio.)

In einer Zuschrift an die "Times" über die kürzliche Kolonialrede Dr. Schacht's verlangt D. Cecil praktische Vorschläge Englands zur Lösung dieser Frage. Ueber das Kolonialproblem hinaus beständen zwischen Deutschland und England keine unmittelbaren Streitig-

keiten. Nach den Gesetzen der Gerechtigkeit sei es natürlich, daß ein so lebenskräftiges Land wie Deutschland ein friedliches Ventil für seine Latenzkraft und Begeisterung besitze.

Es gibt kein Kompromiß zwischen Katholizismus und Kommunismus.

London, 14. Dezember. (Radio.)

Von allen Kanzeln der römisch-katholischen Kirchen in England und Wales wurde am Sonntag ein von vier Erzbischöfen und dreizehn Bischöfen unterzeichneter Brief verlesen, in dem die Laienschaft zum organisierten Widerstand gegen den Kommunismus, der den größeren Teil der Welt niederzurennen drohe, aufgefordert wird. Die Abschaffung der Religion sei ein fundamentaler Verstoß des Kommunismus. Zwischen dem Katholizismus und dem Kommunismus könne es kein Kompromiß geben.

Neue Enthaltungen über die Sowjetrussische Einmischung in Spanien, Paris, 14. Dezember. (Radio.)

Ueber die Hilfeleistung, die Sowjetrussen dem roten Spanien leisten, weiß der "Matin" neue Einzelheiten zu erzählen. Vier Sowjet-

russische Transportdampfer hätten seit Beginn der letzten Unterstützungskaktion 8000 "Freiwillige" ausgeladen, die aus den besten Regimentern Sowjetrusslands zusammengestellt seien. Sie dienten als Kern der 11. und 12. Internationalen Brigade, seien auf das modernste ausgerüstet und verfügten allein im Madrider Bezirk über mehr als 100 Sowjetkanons.

Das chinesische Volk verurteilt die Sianfu-Revolution.

Schanghai, 14. 12. (Offizieller Dienst des D.N.B.)

Der stellvertretende Präsident des Reichsvollzugsausschusses, Dr. Kung-Siangste, gab vor der Presse eine Erklärung über die Lage ab. Er begrüßte einleitend die aus allen Teilen Chinas einlaufenden Treuefundgebungen für die Regierung, die die Solidarität des Landes in der Beurteilung des verräterischen Vorgehens Tschangschueangs beweise. Abschließend forderte er die Regierungsorgane auf, in dieser kritischen Zeit doppelt sorgfältig ihre Pflichten zu erfüllen, und sprach die Hoffnung aus, daß das chinesische Volk im Vertrauen auf seine Regierung die Ruhe bewahren werde, damit die Sianfu-Revolution ihren baldigen Abschluß finden könne.

Ortsneue Kloische mit Ortsneue Dresden vereinigt

Am Dienstag ab 13 Uhr wird mit Einrichtung des Wahlbetriebs das Ortsneue Kloische mit dem Ortsneue Dresden vereinigt. Die Teilnehmer erhalten neue fünf- oder sechsstellige Rufnummern. Die Ortsneue Kloische werden im gesamten Ortsneue Dresden werden von den Teilnehmern selbst unmittelbar mit der Nummernscheibe hergestellt; deshalb müssen fortan bei allen Verbindungen mit Teilnehmern des bisherigen Ortsneues Kloische die neuen fünf- und sechsstelligen Rufnummern gewählt werden. Die bisherige Anmeldung der Ortsneue Kloische beim Schnellamt (Rufnummer 9) fällt weg. Ueber die sonstigen Einzelheiten werden die Anrufnehmer im Bereich des Teilamts Kloische durch ein Sonderverzeichnis und die übrigen Teilnehmer des Ortsneues Dresden durch ein Verzeichnisblatt zum Amtlichen Fernsprechbuch mit den neuen Rufnummern der Kloischer Teilnehmer unterrichtet.

Stephenson Lichtg. Montag 1/4 5, 1/2 7, 3/4 9 Trommelfeuer a. d. Westfront 7. Jugendl. London 3 Sondereinstellungen

Aus amtlichen Bekanntmachungen
Das Amtsgericht Pirna gibt bekannt:
Im Handelsregister ist heute 1. auf Blatt 461 Landbezirk, betreffend die Firma Elban-Dampferverwertungs-Industrie Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Copitz; 2. auf Blatt 702 Stadtbezirk, betreffend die Firma Herbst & Schumann Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Pirna; 3. auf Blatt 738 Stadtbezirk, betreffend die Firma Tiefbau Pirna Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Pirna, eingetragen worden: Die Gesellschaft wird gemäß § 2 des Gesetzes vom 9. Oktober 1934 gelöst.

Unsere Kinder laden ein!
W.S.W.-Veranstaltung der Schule Niedersiedlich am Mittwoch, dem 16., Donnerstag, dem 17. und Freitag, dem 18. Dez. 1936, Gasthof Niedersiedlich, Beginn abds. 8 Uhr

Kotkopf Jörge
ein weihnachtl. Märchenspiel in 4 Bildern für kleine und große Leute von Otto Roth
Karten bei den NSB.-Blockwaltern und soweit noch vorhanden, an der Abendkasse. — Eintritt 50 Pf., W.S.W.-Betreute und Kinder 25 Pf.

Hierüber besteht kein Zweifel:
Die Heimatzeitung
wird allabendlich mit Spannung erwartet und mit Interesse gelesen. Der Geschäftsmann handelt deshalb im eigenen Interesse, wenn er sich dieser Zeitung bei Anpreisung seiner Waren bedient.

Für die anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke ist es uns nur auf diesem Wege möglich, zugleich im Namen beider Eltern **herzlichst zu danken!**
Freital 14. Dezember 1936 Niedersiedlich
Walter Kuntzsch u. Frau
Dorle geb. Hofmann.

Empfehle: Damentaschen, Aktentaschen, Schultaschen, Koffer, Rucksäcke, Lederjacken, Gummischürzen, Tischwäschtische, Kokosläufer, Pinoleumläufer, Teppiche in schöner Auswahl
Dresden-Leuben, Rosenschulweg 9, J. Göbel

Nach 125jährig. Rezepten
zur Bekämpfung der Erkältungen empfiehlt
ff. Arrak, Rum, Weinbrand in Orig.-Flasch. u. ausgemessen.
Seiferts Scharfe Ecke und Likörfabrik im Lockwitzgrund
Gegen Grippe habe ich ein ganz vorzogl. Hausmittel
+ Louisen-Drogerie, Zschachwitz

A. Veil Leuben. Dieselstr. 41 (Etagegeschäft)
Praktische Weihnachtsgeschenke
Seldene u. Interlock - Unterwäsche
Stets Neuheiten 3% Rabatt
Prima Klappstrolch nur 50.-
Euch nur 48.-, beides neu begeben, verkauft
Heidenau, Ferdinandstr. 8 Stb.

Ihre Bilder rahmt fachgemäß
Max Ruppert, Buchbinderei Niedersiedlich
Staubsauger noch neu, Umstände halb, ganz billig abzugeben. Rab. Leuben, Diefelstraße 38, ptr., 158.
Selbstergeß. Litbre Idmetten gut und sind billig!
Ein Mischlingen ist unmöglich!
In der Verpackung kostet
Jeden 1 Liter nur 2.10 RM.
96% ig. Spiritus u. Essenzen
erhalten Sie in der
Drogerie Richard Heyne
Zschachwitz,
Adolf-Dittler-Str. 13.

Für die liebevollen Beweise inniger Anteilnahme durch Wort, Schrift und Blumenschmuck, sowie ehrenvolles Geleit zur letzten Ruhestätte beim Heimzuge unseres lieben, unvergesslichen Entschlafenen, Herrn
Ernst Richard Kutzsche
sagen wir im Namen aller Hinterbliebenen unseren **tiefempfundenen Dank**
Besonderen Dank Herrn Pfarrer Kaiser für seine trostreichen Worte am Sarge. Herziestem Dank den lieben Kameraden des Postamtes Niedersiedlich, sowie den lieben Kriegskameraden der NSKOV. Niedersiedlich. Herzlichen Dank auch den werten Hausbewohnern, lieben Nachbarn und Bekannten. All dies hat unseren großen Abschiedsschmerz gelindert.
Frau verw. Lina Kutzsche Gretel Kutzsche
Niedersiedlich, den 14. Dezember 1936.
Dir aber, liebes Herz, rufen wir ein „Ruhe sanft!“ in die Ewigkeit nach.

Nach kurzer Krankheit hat der Herrgott meinen lieben Gatten, unseren lieben Vater, Schwiegervater und Großvater, Herrn
Heinrich Siebeneicher
Polizei Betriebsassistent a. D.
im 84. Lebensjahr in die Ewigkeit abgerufen.
Wir stehen in tiefer Trauer, Dankbarkeit und Verehrung vor diesem Leben voll Liebe, Treue und Aufopferung bis zuletzt.
Dresden A 46, Alt-Klein-Zschachwitz 2, den 13. Dezember 1936.
In tiefem Schmerz
Ernestine Siebeneicher geb. Bettmann
Christoph Dietrich und Frau Ida geb. Siebeneicher
Ernst Herrmann und Frau Lisa geb. Siebeneicher
Enkel: **Conrad, Gerhardt, Walter**
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 16. Dezember, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

DRUCKSACHEN in jeder gewünschten Ausführung
FOR GASTWIRTSCHAFTEN
Speise-, Wein-, Einladungskarten
Buchdruckereidieses Blattes

Bericht über den Schlachtviehmarkt zu Dresden am 14. Dezember 1936

Schlachtviehgattungen und Wertklassen	Stelle 1.00 kg Lebendgewicht in RM.	Schlachtviehgattungen und Wertklassen	Stelle 1.00 kg Lebendgewicht in RM.
1. Rinder		2. Rinder	
A) Ochsen:		A) Sonderklasse:	
a) vollfleischig, ausgemäst. höchst. Schlachtwertes	44	Doppellender bester Mast	-
b) sonstige vollfleischige	40	B) Andere Rinder:	
c) fleischige	35	a) beste Mast- und Saughälder	63
d) gering gemästete	-	b) mittlere Mast- und Saughälder	53
B) Bullen:		c) geringere Saughälder	38
a) jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwertes	42	d) geringe Rinder	-
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	38	3. Lämmer, Hammel, Schafe	
c) fleischige	33	A) Lämmer und Hammel:	
d) gering gemästete	-	1) beste Mastlämmer	52-56
C) Kühe		1. Stallmastlämmer	-
a) jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwertes	42	2. Hoffl. Weidemastlämmer	-
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	38	3) beste jüngere Masthammel	-
c) fleischige	32	1. Stallmasthammel	47-53
d) gering gemästete	24	2. Weidemasthammel	-
D) Färsen:		3) mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	38-50
a) vollfleischig, ausgemäst. höchst. Schlachtwertes	40	d) geringere Lämmer und Hammel	-
b) vollfleischig	38	B) Schafe:	
c) fleischig	34	a) beste Schafe	40-44
d) gering gemästete	-	b) mittlere Schafe	-
		c) geringe Schafe	-

4. Schweine

a) Schweine über 150 kg Lebendgewicht	56
b) Schweine von 136-150 kg Lebendgewicht	55
b) Schweine von 120-134 kg Lebendgewicht	54
c) Schweine von 100-119 kg Lebendgewicht	52
d) Schweine unter 100 kg Lebendgewicht	50
g) Sauen { 1. beste Specksauen	55
2. andere Sauen	52

Notiz: Rinder 612, darunter Ochsen 109, Bullen 126, Kühe 346, Färsen 31, Ferkel -
Zum Schlachthof direkt: Ochsen - Bullen Kühe 1, Färsen -
Auslandsrinder: - Rinder 1071, zum Schlachthof direkt 7, Auslandsbälder - Schafe 690, zum Schlachthof direkt 5, Auslandschafe - Schweine 5098, zum Schlachthof direkt 45, Auslandschweine -
Ueberhand: Rinder - darunter Ochsen - u/en Kühe - Färsen - Rinder - Schafe 31, Schweine -
Die Preise sind Marktpreise für nächsten amogenen Tiere und schließen Amtliche Spesen des Handels ab. Es ist für Fracht, Orts- und Verkaufskosten Umsatzsteuer sowie den natürlichen Verlust zu veranschlagen.
Markterwartung: Rinder, Rinder, Schweine bestellt, Export langsam.